



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

3 (2.1.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266295](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266295)

immer
nung!
ttern
Haus

garde:
t, Karin
hlenck,
rmeier
Ufa-
Schlager

agel
Jugendfrei
UM
des
ER
KU
17/18
sschank"

des
ER
KU
17/18
sschank"

örse
Samstag und
gerung mit
ZERT

ie Ordnung
blage
diegemapen
Neuaufrichtungen
gerchäft
rumb
Breite Straße

Braner
nkurrenzlos

ich jeder
h leisten!
o billig!
Pfund
25
Pfennig

rennen.
Tel. 282 19

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



MANNHEIM

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 3

Mittwoch, 2. Januar 1935

Ueber eine Milliarde für Arbeitsbeschaffung

Was die deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten leistete / 245 Millionen stehen noch zur Verfügung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 2. Jan. Zu Beginn des neuen Jahres verlohnt es sich, einen Ueberblick über die Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, Aktiengesellschaft (Dessa), im abgelaufenen Kalenderjahr 1934 zu gewinnen, der bekanntlich in der Arbeitsbeschaffung, die die Reichsregierung mit so großem Erfolg kämpft, ein wichtiger Abschnitt anvertraut ist.

In den drei Arbeitsbeschaffungsprogrammen (Papen-, Sofort- und Rheinhardt-Programm) wurden über die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten Kredite im Gesamtbetrag von RM. 1.257.000.000,— finanziert. Dieser Betrag war am Ende des Jahres nahezu in voller Höhe durch Darlehensbewilligungen besetzt. Insgesamt waren bis zum 31. Dezember 1934 Darlehen in Höhe von rd. RM. 1.222.000.000,— zugeflossen, d. h. 97,2 Prozent der bereitgestellten Mittel. Die Auszahlungen beliefen sich bis zum genannten Stichtag auf rd. RM. 1.012.000.000,— (= 80,5 Prozent). Hiernach würde für die nächsten Monate noch ein Arbeitsvorrat mit gesicherter Finanzierung im Betrage von RM. 245.000.000 zur Verfügung stehen. Tatsächlich dürfte das Arbeitsvolumen etwas geringer sein, da die Mittel nach Leistung der Arbeiten entsprechend dem Baufortschritt ausbezahlt werden, und außerdem die Rechnungslegung, die Prüfung der Abrechnungen und die Anforderung der Zahlungen eine gewisse Zeit beanspruchen.

Die Mittel entfallen in der Hauptsache auf Maßnahmen der Reichswasserstraßenverwaltung, Straßen- und Brückenbauten, und Arbeiten an kommunalen Versorgungsbetrieben (Gas, Wasser, Elektrizität), auf Zalsperren, Hafensbauten, Flußregulierungen, Verkehrsunternehmen und Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, Brücken und sonstigen Hochbauten.

Außer den Darlehen in den Arbeitsbeschaffungsprogrammen hat die Dessa im letzten Kalenderjahr aus eigenen Mitteln Kredite von etwa RM. 40 Millionen für Arbeiten von besonderer arbeitsmarktpolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung zur Verfügung gestellt. Die hiermit finanzierten Arbeiten werden zum größten Teil während der Wintermonate und im nächsten Baujahr zur Ausführung kommen. Die Mittel sind so eingesetzt, daß sie sich auf den Arbeitsmarkt dann auswirken, wenn die laufenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ihrem Ende zugehen.

Bei der Vergabe der Kredite hat die Dessa die Grenzbezirke und Gebiete mit besonders großer Arbeitslosigkeit bevorzugt berücksichtigt. An größeren Arbeiten von besonderem volkswirtschaftlichem Wert, die aus den eigenen Mitteln der Dessa kürzlich finanziert worden sind, sind zu erwähnen: Die Eibbrücke bei Dömitz, der Bau der Abwasserföhrleitungen und einer Kläranlage durch die Muldenwasser-Genossenschaft Chemnitz, der Bau einer Trinkwasser-versorgungsanlage aus der Zalsperre Weiterdörfel, für das rheinisch-westfälische Industriegebiet der Bau des Staueses mit Kraftwerk im Biggatal und der Bau der Kubitzsperrre bei Schwammenauel, ferner der weitere Ausbau der Landeswasser-versorgung

in Württemberg, und von den Arbeiten der Reichsbahn: der Bahnbau Heidenau — Altenberg und die Herstellung des Güterbahnhofes in Hiesburg. Der Stadt Berlin wurden für den Bau von Zufahrtsstraßen

zum Stadion und den Ausbau der Potsdamer Chaussee, der Stadt Hamburg für die Umgestaltung des alten Schlachthofes und Erweiterung der Fischverfandanlage in Cuxhaven namhafte Darlehen gewährt.

Geheimnisvolle Berichte

Was geht in Abessinien vor sich? / Angebliche italienische Truppenlandungen

London, 2. Jan. Der italienisch-abessinische Zwist und die geheimen französisch-italienischen Verhandlungen über Afrika einschließlich Abessinien verleben dem nachstehenden Bericht, den der „Daily Telegraph“ von einem Sonderberichterstatter in Addis-Ababa erhalten hat, ein besonderes Interesse. Der Berichterstatter schreibt:

Eine düstere Wolke internationaler Intrigen bildet den Hintergrund der jetzigen ungewissen Lage in Abessinien.

wo Italien nach Ansicht der Abessinier sich eifrig um koloniale Ausdehnung bemüht und eine führende Rolle spielt. Weber Italienisch-Somaliland nach Erythraea haben an und für sich viel Wert, aber die Einverleibung des dazwischen liegenden Reiches würde diese Lage von Grund auf verändern, Abessinien behauptet, daß eine Verschwörung bestehe, die auf seine Zerschörung abzielt, und hofft, daß die Verschwörer auch weiterhin untereinander Streit haben und damit den Angriff verzögern werden. Im aller schlimmsten Falle würden die Abessinier ihr Leben teuer verkaufen.

Wegen der Landung gewaltiger italienischer Kriegsvorräte in Erythraea und Somaliland hegt man große Sorge. Gegenwärtig sind die beiden italienischen Gebiete nahezu für alle Personen mit Ausnahme von italienischen Regierungsbeamten gesperrt.

Offiziere eines Handelsdampfers, der kürzlich in dem Hafen Mogadiscio (Italienisch-Somal-

land) anlegte, haben aber erzählt, daß sie das Ausladen von Tanks, Geschützen und Riften voller Gewehre und Munition beobachtet hätten. Französische Kaufleute, die Massaua (Erythraea) besucht haben, teilten mit, daß dort ähnliche militärische Vorbereitungen im Gange seien, und behaupten, daß in Massaua eine überraschend große Luftstreitmacht versammelt sei.

Abessinische Rundschaffter berichten, daß in beiden italienischen Gebieten Straßen in Richtung auf die abessinische Grenze im Bau seien. Die Italiener ihrerseits versichern, sie fürchteten einen Ueberfall der Abessinier auf Somaliland.

Der Berichterstatter will bei einem Besuche von französisch-Somaliland festgestellt haben, daß man dort glaube, Italien und Frankreich hätten ein geheimes Abkommen geschlossen, wonach sich Italien durch Gewaltanwendung die Schutzhegemonie über Abessinien verschaffe und dadurch ein Bündnis zwischen Erythraea und Somaliland erlange, wofür Italien keine Haltung gegenüber Oesterreich ändere und den Frankreich freundschaftlichen Donaublock gegen „nationalistische Ausdehnungsbestrebungen“ (!) unterstütze.

Der Berichterstatter schließt, es sei unmöglich, eine Befätigung dieser Angaben zu erhalten. Aber es sei offenbar, daß Großbritannien sorgfältig darauf Bedacht nehme, sich von allen Intrigen fernzubalten.

Die Abessinier sagten, Großbritannien marschiere auf der Stelle und brücke sich an der Streitfrage vorbei. Großbritannien sei eine unbekannte Größe.



Der Führer und Reichskanzler bei seiner Neujahrsansprache an die Vertreter der ausländischen Mächte in der Präsidialkanzlei. Rechts vom Führer Reichsaußenminister von Neurath und Staatssekretär Dr. Reijner

Nur ein Wahlspruch!

Die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht an den Führer

Berlin, 2. Jan. Am Vormittag des Neujahrsfestes überbrachte der Reichswehrminister begleitet vom Chef der Heeresleitung und vom Chef der Marineleitung, dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht.

Generaloberst von Blomberg führte dabei aus, daß die Wehrmacht voll Dankbarkeit zum Führer aufblicke und mit Genugtuung auf die eigenen Leistungen im Jahre 1934 zurückschaue. Er gedachte der Niederschlagung der Revolte im Juni des vergangenen Jahres durch die starke Hand des Führers — eines Aufstandes, der in erster Linie gegen die Wehrmacht gerichtet war als gegen eine der beiden Säulen, die das Gewölbe des neuen Reiches tragen.

Die deutsche Wehrmacht fühle, daß sie eingewachsen sei in den wärmenden Bereich der Achtung, des Vertrauens und der Liebe des deutschen Volkes. Die Wehrmacht könne nur gedulden in engerer Volksgemeinschaft.

Der Reichswehrminister schloß seine Glückwunschanrede mit folgenden Worten: „Mein Führer! Die Tatsachen, die ich aus dem angefüllten Korb der Ereignisse hervorhole, sind untrennbar mit Ihrem Tun, Ihrer Kraft, Ihrem Soldatentum verbunden. Der greise Feldmarschall zog nach Walhall. Sie wurden unser Oberbefehlshaber. Wir sind stolz darauf, aber ebenso bewegen uns die Gefühle der Liebe, des Vertrauens und innigster Kameradschaft. Wir bieten sie Ihnen als Tanz dar und fügen die heilige Versicherung hinzu, daß so wie für Sie auch für uns nur ein Wahlspruch gilt: Alles für Deutschland!“

Bundespräsident Meißner an den Führer

Berlin, 2. Jan. (AP-Berlin). Der Reichspräsident Meißner hat dem Führer und Reichskanzler anlässlich des Jahreswechsels seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt, die der Führer und Reichskanzler im gleichen Sinne telegraphisch erwidert hat.

Ein großer Schritt vorwärts!

Berlin, 2. Jan. (AP-Berlin). Reichsminister Darré hat am 1. Januar einen Erlass an die nachgeordneten Behörden seines Reichsbereiches herausgegeben, in dem es u. a. heißt: Mit Wirkung vom 1. Januar werden das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und das preussische Landwirtschaftsministerium zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft“. Als Dienstsiegel wird ausschließlich das Reichssiegel verwendet. Die gesonderten Hausdolmetscher bleiben bis auf weiteres bestehen. Die beamtetenrechtlichen Verhältnisse bleiben zunächst unberührt, jedoch sind gemäß Verordnung vom 19. Juli 1934 (Reichsgesetzblatt I, Seite 719) die Reichsbeamten verpflichtet, auch in Angelegenheiten des preussischen Dienstes, die preussischen Beamten auch in Angelegenheiten des Reichsdienstes tätig zu sein. Das gleiche gilt auch für die Angestellten und Arbeiter.

Das einheitliche Ministerium umfaßt folgende Fachabteilungen: 1. Verwaltung, 2. Wirtschaftspolitik, 3. Holzwirtschaftspolitik, 4. Bauern- und Boderecht, 5. Zoll- und Handelspolitik, 6. Wasserwirtschafts- und Landesforstwirtschaft, 7. Bäuerliche Züchtung und staats-eigener Grundbesitz, 8. Geflügelzucht, 9. Preussische Veterinärverwaltung.

Laval fährt nach Rom

Paris, 2. Jan. (AP-Paris). Wie Havas amtlich mitteilt, wird Außenminister Laval am Donnerstagabend 20.30 Uhr nach Rom abreisen.

Glaube und Vertrauen verbürgen den Endsieg!

Eine Rückschau und zukunftsreicher Ausblick

Von Pg. Nickles, Gaureferent für Arbeitsbeschaffung

Der Weg hat sich als richtig erwiesen
Der feste Glaube an die gesunden Kräfte des deutschen Volkes wie an die Wichtigkeit des neuen nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens...

jedem Fall die wirksamste Wirtschaftsbelebung; sie bedeutet auch die beste Winterhilfe.

Es müssen Arbeitskräfte reserviert geschaffen werden

In der deutschen Wirtschaft macht sich heute allgemein ein harter Mangel an Fachkräften bemerkbar. Ebenso selbstverständlich, wie sich die wirtschaftlichen Unternehmungen eine Kapitalreserve zu sichern bestrebt sind, muß daran gegangen werden, eine Arbeitskräftereserve zu schaffen.

Wenn schon nach anderthalb Jahren nationalsozialistischer Arbeit — und diese wird sich erst dann voll auswirken können, wenn jeder einzelne Deutsche von unserer Weltanschauung völlig erfüllt ist — allein auf wirtschaftlichem Gebiet derartig ungeheure und jedem, auch dem griechengrämigsten Niedermacher sichtbare Erfolge zu verzeichnen sind, dann können wir mit unbegrenztem Glauben und Hoffnungsfreudigkeit in das neue Jahr eintreten...

Vorbildliche, weitschauende Arbeit in Baden

Was in Baden mit seinen besonders schwierig gelagerten wirtschaftlichen Verhältnissen dank des reiflichen Einsatzes des Reichsstatthalters und der badischen Regierung geleistet worden ist, ist als vorbildlich zu bezeichnen.

Zukunftstrohe Aussblicke

Harte Zeiten, härterer Wille!

Der gerade deutsche Weg

Ein Aufruf der Deutschen Gewerkschaftsfront an die Arbeitnehmerchaft

Saarbrücken, 2. Jan. Die Deutsche Gewerkschaftsfront des Saargebietes und der Gesamtverband deutscher Arbeitnehmer haben zum Jahreswechsel einen Aufruf an die Arbeitnehmerchaft des Saargebietes gerichtet...

diese verlassen und sind zu entlassen, weil ihre Führer sich für den unnatürlichen Status quo entschieden haben. Diese mißbrauchen das Deutschtum ihrer Mitglieder, um der Verewigung einer unerträglichen Fremdherrschaft über unsere deutsche Saardeimat zu dienen.

Anfangspunkte für die kommende Entwicklung

Die vom Reich erlassenen Gesetze über die Regelung des Arbeitsverhältnisses und die Verteilung der Arbeitskräfte kennzeichnen schon strukturmäßig die kommende Entwicklung der gesamten Wirtschaftspolitik...

Frage der Arbeitslosigkeit kann nicht örtlich gelöst werden

Die Volkswirtschaft als Gesamtes umfassenden und die künftige wirtschaftliche Entwicklung in den Bereich aller Erwägungen einschließenden Grundgedanken der Regierung müssen auch der Planung jedes Gemeinwesens zugrunde gelegt werden. Das Problem der Arbeitslosigkeit darf nicht ausschließlich örtlich in Angriff genommen oder gar als gelöst betrachtet werden...

Entscheidung für Deutschland bedeutet Heimkehr ins eigene Vaterland und eigene Mitarbeit an dessen Ausbau. Entscheidung für Deutschland bedeutet Auslösen der Schmach, die man dem deutschen Menschen des Saargebietes zufügte.

Arbeitskamerad der freien Gewerkschaften, mache dich frei, gehe mit uns den von unserer Tradition bestimmten geraden deutschen Weg.

Wir strecken dir die Bruderhand entgegen. Schläge ein, befreie dich von einer Fäulnis, die keine deutsche Ehre und Pflicht mehr kennt. Dein eigenes Volk ruft nach dir, zu ihm müßt du zurückkehren.

Mehr Notstandsarbeiten!

Die Entwicklung der Notstandsarbeiten hat mit der allgemein rückläufigen Bewegung der Arbeitslosigkeit nicht Schritt gehalten. Viele Gemeinden könnten entsprechend ihrer Vermögenslage und ihrer geringen Arbeitslosenanzahl viel mehr Arbeitsmöglichkeiten für städtische Erwerbslose schaffen.

Für Deutschlands Ehre und Größe haben zwei Millionen unserer deutschen Brüder. Für Deutschland opfereten in schweren Krisenjahren unsere Mütter, Frauen und Kinder ihr Bestes, für ein Status-quo-Gebilde schlägt kein Mann sein Leben in die Schanze.

Kämpfe mit uns dafür: Die Saar ist deutsch und muß ewig ungeteilt bei Deutschland bleiben.

Der Separatisten-Terror

im Saargebiet nimmt zu / Schwere Zwischenfälle in Saarbrücken und Dudweiler

Saarbrücken, 2. Jan. Bei einer von separatistischem Geist geleiteten und durchgeführten schweren Schießerei wurde in den frühen Morgenstunden des Neujahrstages

Zu weiteren schweren separatistischen Terrorfällen ist es in Dudweiler gekommen. Dort wurden auf die Wohnung der Frauenschäftsleiterin Frau Sander

das Mitglied der Deutschen Front, Hans Loh, durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt.

neun scharfe Schüsse abgegeben. Ein Mitglied der Deutschen Front wurde von einer Anzahl Emigranten überfallen. Mit einem Pistolenstiel wurde sein rechter Oberarm durchschlagen.

Als am Neujahrstag früh um 6 Uhr einige Mitglieder der Deutschen Front eine Wirtschaft besuchen wollten, wurden sie von 20 bis 25 meist auswärtigen Status-quo-Anhängern mit Gummiknüppeln, Eisenstangen und Revolvern empfangen.

Auf dem St. Johanna-Markt in Saarbrücken verbrannten die Kommunisten eine Halenkreuzfahne, die sie vorher mit Petroleum begossen hatten. Als bald darauf die Polizei erschien, waren die Täter bereits geflüchtet.

Litauische Gewaltherrschaft

Eine Sitzung des Landtags verhindert — Ein geharnischter Protest

Tilsit, 2. Jan. (SB-Funk.) Der Schriftführer des Memelländischen Landtags, Riechert, hatte für Samstag, den 29. Dezember 1934, eine Landtagssitzung einberufen. Der Präsident des Memeldirektoriums, Brucelaitis, hatte daraufhin den Landtagsabgeordneten in einem Schreiben mitgeteilt, eine Einberufung des Landtags könne nur durch das Präsidium des Landtages erfolgen, oder aber, da dieses im Augenblick nicht vorhanden sei, nur durch den Gouverneur des Memelgebietes.

Sesslon, sondern nur um die Anderräumung einer Sitzung, die er in seiner Eigenschaft als Schriftführer auf Wunsch von zehn Abgeordneten vorgenommen habe.

Die Sesslon des Landtages sei durch den Gouverneur eröffnet worden, es handele sich also nicht um die Einberufung einer

In Verfolg dieser Auffassung fanden sich 21 Abgeordnete am Samstagvormittag vor dem Sitzungssaal des Landtages ein. Es waren dies die 10 Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und der Volkspartei, die drei Mitglieder der Arbeiterpartei, zwei Abgeordnete der Sozialdemokraten und vier Abgeordnete, deren Nachrüden auf der Liste der Gouverneur nicht anerkannt hatte, obwohl ihm hierzu die Rechtsgrundlage fehlt.

treten des Sitzungssaales. Daraufhin verlagte Riechert die Sitzung auf eine Stunde und begab sich mit einer Abordnung zum Gouverneur des Gebietes. Gouverneur Ravalas sagte die Einberufung einer neuen Sitzung auf den 4. Januar zu.

Die unterzeichneten Abgeordneten des Memelländischen Landtages, die sich zur heutigen Landtagssitzung im Gebäude des Landtagssitzungssaales eingefunden haben, wurden im Auftrag des Präsidenten Brucelaitis durch Polizeigewalt daran gehindert, den Landtagssitzungssaal zu betreten und ihrer Pflicht als Abgeordnete nachzukommen.

Wir, die unterzeichneten Abgeordneten, die die absolute Mehrheit des Landtages bilden, protestieren gegen die Vergewaltigung des Landtages, und zwar:

1. Wegen Behinderung des Landtages durch Verbot des Kriegskommandanten, die Landtagssitzung in den Zeitungen bekannt zu geben.

2. Wegen Behinderung des Landtages durch Schreiben des Direktoriums an die Abgeordneten, daß die Landtagssitzung nicht stattfinden kann.

3. Wegen Behinderung des Landtages durch das Nichtzulassen der vier Abgeordneten, Melas, Schwelkaus, Pagalies und Barisch, in den Sitzungssaal, die aus Grund der Listenverbindung Landtagsabgeordnete geworden sind.

4. Wegen Behinderung der Abgeordneten durch Polizeigewalt am Betreten des Landtagssitzungssaales am Tage der Landtagssitzung, den 29. Dezember 1934.

Das „Loch“ von Montmédy

Wieder 18 Millionen Franken für Befestigungen

Paris, 2. Jan. Wie dem „Matin“ aus Nancy berichtet wird, hat der französische Generalkommando vor etwa vier Monaten den Beschluß gefaßt, auch gegenüber dem sogenannten „Loch“ von Montmédy, das nach dem ersten Plan der Grenzbesetzungen nur durch bereitliegende mobile Truppen geschützt werden sollte, betonierte Befestigungswerke errichten zu lassen, die sich auf die Gegend zwischen Margut in den Ardennen und Arrancy im Maasdepartement erstrecken werden.

Giftige Gase in der Londoner City

London, 2. Jan. Um 21 Uhr erfolgte am Dienstagabend in einer chemischen Fabrik im südöstlichen Teile der Londoner City eine Ammoniakexplosion, die anscheinend ein Hauptrohr der Ammoniakanlage nicht abgedreht worden war.

In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die von Polizeibeamten zurückgedrängt werden mußte, um sie vor den giftigen Dämpfen zu schützen. Nach einstündigem Suchen gelang es 18 mit Gasmasken versehenen Feuerwehrleuten, den Hauptrohr der Ammoniakanlage zu finden und abzudrehen. Der Nachwächter der Fabrik war durch die Explosion weit fortgeschleudert worden und war durch die Ammoniakdämpfe so schwer vergiftet, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Drei Feuerwehrleute waren trotz angelegter Gasmasken ohnmächtig geworden.

Schwere Verkehrsunfälle in Frankreich

Paris, 2. Jan. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am 1. Januar bei Tours. Ein mit drei Personen, darunter einem blinden Gefangenen, besetzter Kraftwagen, stürzte gegen Abend bei Montlouis in die Loire. Der Unfall wurde erst eine Stunde später von Vorübergehenden bemerkt, die festgestellt hatten, daß die Scheinwerfer des in den Fluß gestürzten Wagens unter Wasser noch leuchteten. Die drei Insassen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Wie man sich gegen Attentate schützt!

Paris, 2. Jan. Am Neujahrstag benutzte der Präsident der Republik, Lebrun, zum erstenmal seinen neuen Dienstkraftwagen, der kein Trittbrett aufweist. Bekanntlich hat das Attentat in Marseille bewiesen, daß das Trittbrett des Kraftwagens bei einem Anschlag den Täter die Ausführung seines Vorhabens erleichtern kann.

Zwei Opfer der Landstraße

Chemnitz, 2. Jan. Auf der Chemnitz-Landstraße verunglückte am Silvestertag ein mit vier jungen Leuten aus Auerwalde kommender Kraftwagen. Zwei Insassen des Wagens wurden getötet.

Der Wagen, der nach den Feststellungen der Polizei auf der falschen Seite fuhr, schleuderte beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Radfahrer gegen die Chauffeursteine und stürzte eine über acht Meter hohe Böschung hinunter. Einer der Insassen starb kurz darauf, der Führer erlag in der Nacht im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Dr. R.

Der

Der Nationalsozialismus für den deutschen Arbeiter. Das ist die Aufgabe der Nationalsozialistischen Arbeiterbewegung...

Die Feinde der Nationalsozialistischen Arbeiterbewegung sind die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Gewerkschaften der alten Ordnung...

Und wenn die Nationalsozialistische Arbeiterbewegung nicht auftritt, wird das deutsche Volk in die Sklaverei geführt...

Wir werden die Nationalsozialistische Arbeiterbewegung unterstützen, bis zum letzten Atemzug...

Schwere Verletzungen in Frankreich

Paris, 2. Jan. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am 1. Januar bei Tours. Ein mit drei Personen, darunter einem blinden Gefangenen, besetzter Kraftwagen, stürzte gegen Abend bei Montlouis in die Loire.

Wie man sich gegen Attentate schützt!

Paris, 2. Jan. Am Neujahrstag benutzte der Präsident der Republik, Lebrun, zum erstenmal seinen neuen Dienstkraftwagen, der kein Trittbrett aufweist.

Zwei Opfer der Landstraße

Chemnitz, 2. Jan. Auf der Chemnitz-Landstraße verunglückte am Silvestertag ein mit vier jungen Leuten aus Auerwalde kommender Kraftwagen. Zwei Insassen des Wagens wurden getötet.

Der

Der Nationalsozialismus für den deutschen Arbeiter. Das ist die Aufgabe der Nationalsozialistischen Arbeiterbewegung...

Dr. Robert Ley:

Konstruktion und Organisation

Der Sieg der Vernunft / Organisieren heißt wachsen lassen / Der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront

Der Nationalsozialismus verlangt, daß jeder Kampf nach innen aufhöre, um alle Kräfte für den Existenzkampf der Nation bereitzustellen. Das Ziel ist erbarmungslos und hart und die Nation, die sich selbst zerfleischt, wird untergehen. Zweitausend Jahre einer heroischen, aber auch an beschämenden Niederbrüchen reichen Geschichte, waren notwendig, um uns Deutschen diese unumstößliche Erkenntnis durch Adolf Hitler, unseren Führer, einzubrennen.

Die Feinde Deutschlands kannten den Grundzug dieses Volkes nur allzugut, um ihm immer wieder die Früchte seines Daseinskampfes abzulaugen. Selbst das besiegte und aus allen Wunden blutende, napoleonische Frankreich siegte letzten Endes über Deutschland, weil sein genialer Staatsmann Talleyrand auf dem Wiener Kongreß Deutschland an seiner Achillesferse, in seiner Uneinigkeit, tödlich traf.

Bald war es der Kampf der Landeshände untereinander, der Deutschland lähmte, bald der Reich der Fürsten, der die Städte zerriß, bald zertrat konfessioneller Haß das Volk bis zur Vernichtung. Die Mißgunst der Fürsten und deren Selbstsucht kostete Deutschland oftmals die Freiheit. Die Zerrissenheit wiederum wurde abgelöst durch die Aufteilung Deutschlands in Parteien und Gruppen, die der Nation jede Selbstbehauptung nahmen und sie zur völligen Ohnmacht verdammt. Das Furchtbare war, daß all diese Kämpfe auf vermeintlich weltanschaulicher Basis ausgetragen wurden.

Deutsche Tragik

Und wenn wir uns fragen, aus welchem Wesenszug diese Tragik geboren wurde, so muß man antworten: es ist die deutsche Gründlichkeit, das ewige Suchen nach Wahrheit, der Hang, alles und jedes konstruktiv darzustellen. Einmal ist diese Eigenschaft Deutschlands höchstes Glück und zeichnet das Volk vor allen anderen Völkern aus, zum anderen jedoch können seine wahren Führer nicht genug auspassen, um zu verhindern, daß daraus Selbstzerfleischung oder träumerische Romantik werde.

Ich wage zu behaupten, wenn Adolf Hitler, der Führer, nicht immer wieder mit seiner geradezu prophetischen Sehergabe eifersüchtig über die Reinhaltung seiner Idee und seiner Bewegung gewacht hätte, so hätten auch uns die Feinde Deutschlands ihre Ruchseier ins Rest gelegt. Vah! man eine Kugel von der Spitze eines Berges rollen, so genügt ein geringerer Effekt, um sie am Fuße des Berges an einen ganz anderen Punkt antommen zu lassen, als es der Eigentümer will.

Würden wir auch nur, für uns und vielleicht für die nächste Generation unsehbar, die geringste Seitewirkung zulassen, so würden wir in einigen hundert Jahren den Nationalsozialismus gar nicht wiedererkennen. Unklare Begriffsbestimmungen würden schon genügen, um diese Wirkung auszulösen.

Deshalb möchte ich mich am Beginn des Jahres 1935 nach vielen Monaten eines eigenen inneren Ringens, dessen äußerer Niederschlag der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront und ihr gewaltiger Erfolg darstellte, mit den Begriffen „ständischer Aufbau“, wie ihn die Wiener Schule von Prof. Othmar Spann lehrte und wie er zum Teil im italienischen Korporationsystem und im österreichischen Ständesystem verwirklicht ist, oder „organischer Aufbau“, wie ihn der Nationalsozialismus in seinem 5. Programmpunkt fordert und zu mindesten in seinen Anfängen in der Deutschen Arbeitsfront verwirklicht hat, auseinanderlegen.

Es sein nicht meine Aufgabe, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der einen oder der anderen Auffassung zu streiten, sondern allein über die Auswirkung dieser Ideen auf unser Volk und damit über die Zweckmäßigkeit derselben für die Erhaltung unserer Nation.

Man kann nicht sagen, weil in Frankreich die Parteien und der Parlamentarismus den Franzosen nicht geschadet, sondern sogar vielleicht zu der Machtentfaltung Frankreichs im Weltkrieg beigetragen hat, ist dieses System richtig und wir wollen es deshalb auf Deutschland übertragen wie dies Stümper und Nichtswisser versucht haben. Das selbe System führte Deutschland in den Abgrund.

In diesem Sinne muß meine Niederschrift aufgelöst werden.

Verhängnisvolle Gründlichkeit

Ich bin überzeugt, daß der Deutsche mit seiner konstruktiven Begabung mit geradezu astro-batistischer Genialität sein Volk in Stände aufteilen würde, viel gewissenhafter und gründlicher, als das andere Völker überhaupt vermöchten. Jeder einzelne hätte in kürzester Zeit seinen Platz in der entsprechenden Partei und wäre wirtschaftlich und sozialpolitisch genau seiner Gruppe entsprechend eingereiht. Mit einem unnachahmlichen Eifer würden mit allen verfü-

baren Farbkisten die genialsten Konstruktionen gezeichnet und dies, dessen können wir versichert sein und das ist des Deutschen Tragik, wäre alsdann unseres Lebens Inhalt geworden. Wir würden es zu unserem Dogma erheben. Wir würden vor allem, wie es immer war, den obersten Satz nationalsozialistischen Denkens, Zusammenballen aller Energien der Nation um ihrer Selbsterhaltung we-

Der Begriff der Nation

Man soll uns nicht sagen, es schade doch anderen Völkern nichts. Die anderen Völker haben uns etwas voraus, was wir erst mühsam erobern müssen, was immer wieder an unserem übertriebenen konstruktiven Denken im Laufe der zweitausend Jahre scheiterte, den Begriff der Nation. Frankreich kann sich seine Parteien erlauben, weil über alle Parteien hinweg der Begriff der „Grande Nation“ für jeden Franzosen heilig ist. England kann sich sein Parlament erlauben, weil sein Herrschaftspunkt Englands Ruhm und Macht begründete. Italien kann sich seinen korporativen Ausbau, gepaart mit universalistischem Denken, erlauben, weil der Begriff des „römischen Weltimperiums“ heute noch jeden Italiener genau so umfaßt und befeelt, wie vor Tausenden von Jahren den Römer.

Wir jedoch müssen erst unseren wahren nationalen Begriff von „Blut und Boden“, von „deutscher Rasse“ formen, bilden und in uns wachsen und ausreifen lassen. Und auch der letzte Deutsche muß diesen Begriff zu seinem unumstößlichen Glaubensbekenntnis machen. Abdann werden Generationen um Generationen, Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte darüber wachen müssen, ob sich dieser Begriff un-ausschließlich eingebrennt hat. Deutschlands Einheit muß auf eine lange Tradition zurück-schauen können, ehe man es wagen kann, in diesem neuen Deutschland politische Konstruktionen zu bauen. Bewundern wir unsere genialen Konstrukteure beim Brückenbau, beim Erfinden von Maschinen, beim Errichten von Fabriken und Häusern, beim Bauen von Schiffen, Werften und Gasanlagen, auch vielleicht noch beim Aufbau rein wirtschaftlicher Dinge und Sachen, trotzdem es hier schon nicht mehr

gen, vergessen und jeden fanatisch bekämpfen, der es wagen würde, die Eigenhaftigkeit der Stände anzutasten. Aus dem Reichthum Adolf Hitlers würde ein ohnmächtiger Ständestaat. Die Parteien Weimarer Prägung wären ersetzt durch Stände neu, deutscher Fassung: die Internationale wäre umgestaut in Universalismus.

ganz ungefährlich ist: hätten wir uns jedoch davor und wachen wir in Deutschland eifersüchtig darüber: Deutsche Menschen nach rein konstruktivem Denken zu ordnen.

Konstruktion und Organisation sind zwei grundverschiedene Dinge und Begriffe. Beim Konstruieren scheidet was aus Einzelteilen zusammen, und jeder andere, der die Zeichnung der Konstruktion kennt, kann es jederzeit nach Belieben wieder auseinandernehmen. Bei der Konstruktion kann ich jeden einzelnen Teil einzeln schauen und einzeln in mich aufnehmen. Gewiß kann ich von einer Ganzheit sprechen, ich kann aber auch ein Chaos daraus machen.

Organisieren dagegen heißt wachsen, wachsen lassen. Aus einem Samenform wächst ein Organismus. Jedes Organ dieses Organismus ist bereits im Samenform embryonal vorhanden. Den Organismus kann ich nie in einzelne Teile zerlegen, ohne ihn zu töten, nicht einmal ein einziges Organ kann ich zerstören, ohne Schaden anzurichten und ohne daß es der ganze Organismus nicht schmerzhaft empfindet. Kein Organ kann ohne das andere leben, nie kann ich eines für sich betrachten, ohne der anderen zu gedenken. Ich werde den menschlichen Körper nur als Ganzes.

Und ein zweites zeichnet den Organismus vor der Konstruktion aus. In ihm ist ständige Bewegung, er lebt, die Konstruktion dagegen ist tot. Deshalb darf ein Organismus keinen konstruktiven Normen nie früher unterworfen sein, ehe er nicht ausgewachsen ist.

Nach diesen Gedanken und Grundfäden baut

der Führer die Partei: er hat es oft genug gesagt und uns immer wieder gepredigt. Und nach diesem Willen des Führers und Meisters versuchen wir die Arbeitsfront zu bauen.

Das Samenform ist die Gemeinschaft. Wir wollen die Gemeinschaft der deutschen Nation, d. h. alle deutschen Menschen deutscher Rasse und deutschen Blutes gebären gottgewollt und schicksalhaft zusammen. Dies ist unser oberstes Gesetz und unser höchstes Glaubensbekenntnis, wenn wir leben wollen. Das kann man nicht konstruieren, das muß man wachsen lassen und selbst kann man nur darüber wachen, daß Auswüchse beschnitten, zurückgebildete Organe gefördert werden.

Jeder Organismus hat drei Arten von Organen. Einmal sind es die Organe, die die Nahrung aufnehmen und sie verdauen, beim Menschen die Kau-, Magen- und Darmorgane.

Zum Zweiten hat jeder Körper Zentralorgane, deren Funktionen jedem anderen Organ nutzbar sind: beim Menschen das Gehirn mit dem Nervensystem, das Herz und die Lunge mit den Blutbahnen usw.

Und zum Dritten haben wir Sinnesorgane, die Sehe-, Gehör-, Geschmack- und Tastorgane: sie zeigen Gefahren auf, sie nehmen die Empfindungen auf, die ein Lebewesen auf seine Umwelt ausübt und vermitteln sie dem Gesamtorganismus.

Übertragen wir nun diesen organischen Aufbau auf die Deutsche Arbeitsfront, in der nach dem Willen des Führers demalst alle schaffenden Deutschen organisiert sein sollen, so ergibt sich folgendes Bild.

Man kann die Deutsche Arbeitsfront immer nur als ein Ganzes, als einen geschlossenen Organismus betrachten, bewerten und gelten lassen. Deshalb mußten die Verbände, ob Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerverbände verschwinden. Jeder schaffende Deutsche ist Mitglied der Volk- und Leistungsgemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront - und nicht mehr Mitglied eines Verbandes. Die neugeschaffenen Betriebsgemeinschaften und Berufsgruppen bedeuten nicht etwa die Fortsetzung der alten Verbände, sondern haben nach ihrem Aufbau und ihren Aufgaben nichts mit den gewesenen Verbänden zu tun.

Die deutsche Arbeitsfront als Organismus

hat die obenaufgezeichneten drei Arten von Organen:

1. Organe der Verwaltungen: Hierzu gehören: der Geschäftsführung; 2. das Organisationsamt; 3. das Schamamt; 4. 2. Zentralorgane: Hierzu gehören: Jugendamt, Frauenamt, Sozialamt, Schulungsamt, Berufsausbildung, Amt für Selbsthilfe, Kraft durch Freude.
 3. Außenorgane: Hierzu gehören: Presseamt, Propagandaamt, die Betriebsgemeinschaften.
- Vor allen Dingen die letzteren haben eine ausschlaggebende Aufgabe. Sie müssen der Deutschen Arbeitsfront und damit dem nationalsozialistischen Staat dauernd und wahrheits-

getreu vermitteln, wie sich die getroffenen Maßnahmen auf allen Gebieten im Betrieb bei den Schaffenden auswirken.

Zum anderen müssen die Betriebsgemeinschaften notwendige Maßnahmen, auch dann wenn sie hart sein sollten, den Betreffenden klarmachen.

Unsere Aufgabe als den dem Führer Adolf Hitler Verantwortlichen, ist es nun:

1. den erst zart und vorsichtig aufspießenden Gedanken der Gemeinschaft eifersüchtig zu hüten und zu pflegen;
2. die notwendigen drei Arten von Organen des jungen Organismus auf- und auszubauen, damit er leben kann und sich gesund und fröhlich entwickelt;
3. jedem Organ seine wirkliche Aufgabe zuzuteilen, zu verhindern, daß sich diese Aufgaben, wie das heute hier und da noch verständlich

ist, überschneiden und darüber zu wachen, daß möglichst alle Organe gleichmäßig wachsen.

Dies ist unsere Aufgabe im neuen Jahr und in aller Zukunft.

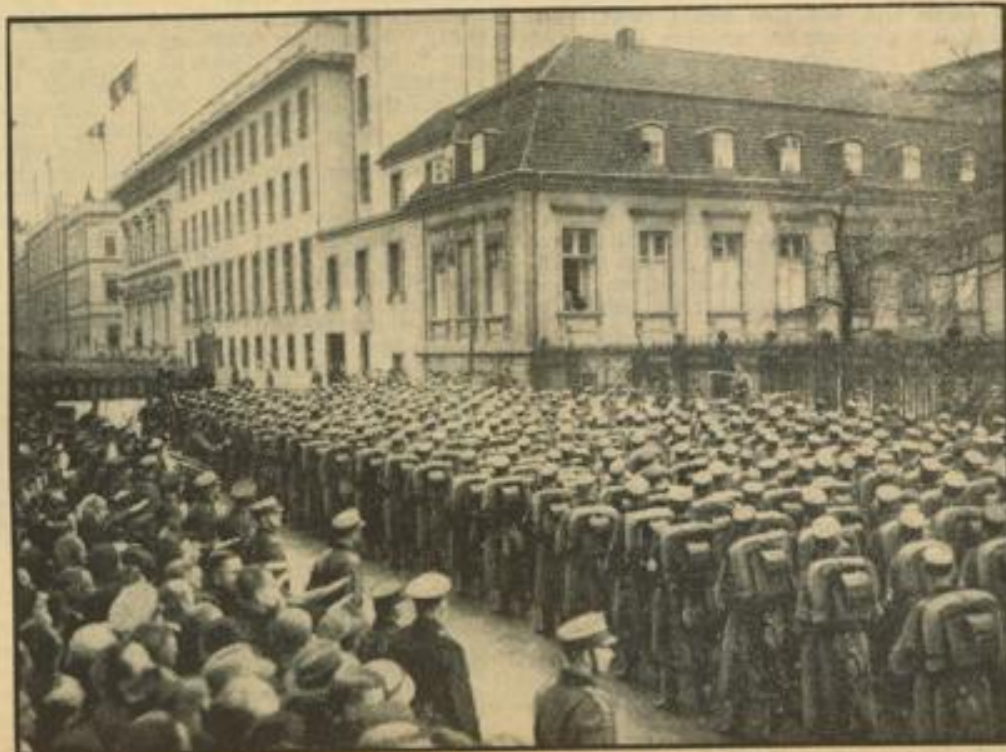
Der Führer hat unser Wollen und unsere bisherige Arbeit gesegnet und durch seine Verordnung vom 24. Oktober 1934 vor aller Welt bekundet, daß wir nach seinem Willen richtig und vernünftig handeln.

Vorwärts mit Adolf Hitler, unserem Führer, in ein weiteres Jahr des nationalsozialistischen Aufbaus.

Eine „Heuschreckenkonferenz“

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten in Amsterdam)

Amsterdam, 2. Jan. Die Heuschreckenplage hat in ganz Südafrika einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß in einer in Pretoria abgehaltenen „Heuschreckenkonferenz“ die Vertreter aller südlich der Sahara gelegenen Staaten übereingekommen sind, eine Zentrale für die Bekämpfung der Heuschrecken einzurichten, deren Sitz Pretoria sein soll. Es wurde eine Entscheidung angenommen, daß in Anbetracht der drohenden Gefahren keine Kosten gescheut werden sollen, um die Heuschreckenschwärme zu vernichten, insbesondere während der Brutperiode. Es soll ein umfangreicher Ringzugdienst eingerichtet werden, da man festgestellt hat, daß Flugzeuge besonders geeignet sind, um Heuschrecken-Brutstätten und wandernde Heuschreckenschwärme aufzusuchen und zu vernichten. Besonders in den letzten Wochen haben die Heuschrecken in Südafrika katastrophale Verwüstungen angerichtet. Bis nach Kapstadt sind die meisten Felder völlig kahl getrieben. Allein im Jahre 1934 schätzten sich die Kosten, die der Regierung von Südafrika durch die Bekämpfung der Heuschreckenplage entstanden sind, auf rund 1½ Millionen Pfund. Da sich jedoch erwiesen hat, daß eine national beschränkte Aktion gegen die Heuschrecken zur Erfolglosigkeit verurteilt ist, soll der Kampf jetzt auf internationaler Basis fortgesetzt werden.



Der Führer und Reichskanzler nimmt am Neujahrstag den Vorbeimarsch der SA-Ehrensturme in der Wilhelmstraße ab

MANNHEIM

Postbote und Zeitungsfrau

Treue, liebe Bekannte

Der Schläge haben vom Kirchdurm der durch die Winternacht. Ein erstes, kaltes Morgen grauen liebt sich in das Dunkel, welches schwer über der kaum zur Ruhe gekommenen Stadt liegt. Und schon beginnt diese sich leise in ihrem Schummer zu regen. Hier, - dort flamm ein Lichtchen auf, erhellend sich ein Fenster und hinter diesem Fenster hört du ein gedämpftes Klappern mit Geschirr, und das leise Summen des auf der Herdplatte kochenden Kaffees. Das dauert nur wenige Minuten und schon geht es trapp-trapp die Treppe herunter, die Haustüre öffnet sich und hier ein Mann, dort eine Frau tippen durch die Nacht. Selbst am hochflinglen die Schritte in der Nachtsamkeit auf den Straßen, auf welchen am Tage das Großstadtleben draußte und draußte.

Wer liest, der schon zur Arbeit muß zu einer Zeit, wo wir uns noch bedächtig auf andere Ohr legen und noch lange nicht ans Aufstehen denken? Wie, treue Bekannte sind's, Postbote und Zeitungsfrau, Hüter des Lebens in unserem engeren und weiteren Umkreis, die uns, fast auf die Minute pünktlich alles, was die Welt an mehr oder weniger Erfreulichem gebracht hat, druckfrisch ins Haus bringen.

Postbote und Zeitungsfrau stammen aus einer Familie. Die Nachrichten, welche am Ende des 16. und anfangs des 17. Jahrhunderts die deutschen Handelsstädte, insbesondere das mächtige Handelsunternehmen der Fugger in Augsburg sammelten, verdrehten und gegenständig austauschten und in denen man die Anfänge unseres heutigen Zeitungswesens erkennt, waren für diese Handelsstädte nicht nur allgemeiner Natur, sondern sie waren gleichzeitig wichtige Privatkorrespondenz. Das Wort Zeitung wurde früher in der Bedeutung von Neuigkeit schlechtbin gebraucht. Und die Postfrauen, später von dem reisenden Postkuriere abgelöst, waren gleichzeitig selbst eine ungeschriebene, mehr oder weniger zuverlässige Zeitung, als eine gedruckte noch teuer und selten war. Heute haben die ungedruckten Fortschritte in der Technik und die Verbesserungen in Verkehrs- und Nachrichtenwesen zur Arbeitsteilung zwischen Post und Zeitung geführt. Immerhin bringt der Briefträger in Landgemeinden, wo sich wegen der geringen Verbreitung einer Zeitung ein Ausdräger nicht rentiert, auch heute noch die Zeitung mit.

Welch ein Weg vom Eintr zum Jetzt. Vor rund hundert Jahren waren die Zeitungen zwei, höchstens vier Seiten stark und enthielten neben Geschäftsanzeigen nicht viel mehr als einige Sensationsmeldungen. Heute erscheinen die meisten jeden Tag und sehr viele, darunter auch unser „Hafenkreuzbanner“, sogar täglich zweimal.

Briefträger und Zeitungsfrau, sie bringen uns das rauchende, brandende Leben der Welt, eingelagert in winziger schwarze Buchstaben, in unser stilles Heim. Dem engeren Kreis unserer Freunde und Bekannten verbindet uns der Mann in der blauen Uniform. An seiner schwarzen Ledertasche trägt er Freude und Leid, Rot und Hoffnung vieler hundert Menschen mit. Als du geboren wurdest, war er da und brachte neben frohen Wünschen die Empfehlungen von Kinderwagen und Wäschungsgegenständen. Bei Taufe und Firmung brachte er dir Glimmkerze von nah und fern. Als du aus der Schule kamst, trug er deine bange Hoffnung in deinen Bewerbungsschreiben mit und brachte dir, nach mancher enttäuschenden Abgabe die frohe Erläuterung. Und als du größer wurdest, wachte er noch, wie du dang an der Kasse gehandelt und ihn erwarret hast. Und wie du voll Enttäuschung weiterzuzug,

wenn seine umfangreiche Tasche keinen Brief für dich barg. Wenn er dir aber den lieben, ach so beherichtigten Brief von ihm - oder von ihr - entgegengebracht, ja, da hürstest du im lauschenden Fröhdgefühl deines Herzens den Worten wohl selber fassen mögen. Der Briefträger steht in deinem Kreis als lieber Bekannter, ja selbst als Familienangehöriger, der dich oft besser kennt als deine besten Freunde und Anteil nimmt an deiner Freude und deinem Schmerz.

Und die Zeitungsfrau?

Sie vermittelt dir über den engen Kreis deines Privatlebens hinaus die Ereignisse deiner Stadt, deines Landes, ja den Pulsschlag der ganzen Welt. In Zeiten schwerer Krisen erwarten wir sie mit gleicher Ungeduld wie den Briefträger. Man denke nur daran, wie an den Wahltagen die Zeitungen verschlungen wurden, oder wie man an den Tagen, als unser großer Reichspräsident mit dem Tode rang, mit Hoffen und Bangen das Blatt in die Hände nahm. Gewiß bringt uns heute das Radio die Nachrichten aus aller Welt! Aber es sage feiner, daß die Zeitung ihm darum entbehrlich geworden sei. Die Zeitung ist mehr als eine bloße Nachrichtenübermittlerin. Das Stichwort:

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“

kann man auch hier sinngemäß antworten. „Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist.“ Wenn ich keine Geistes- und Weltanschauung erkennen will, so brauche ich nur deine Zeitung anzusehen. Sie gibt mir erschöpfende Antwort... Ja, deine Zeitung ist mehr als ein Radio, sie spricht zu deinem Herzen als warme Freundin. Die Zeitarbeiter, die immer so genau den Kern der Sache treffen, sie sind dir aus dem Herzen geschrieben, die Lesersprüche, die immer so humorvoll irgendwelchen aktuellen Themas behandeln, erheitert dein von Sorgen befehwertes Gemüt und du freust dich, wenn die Feiertage deines Vereins oder deines Betriebes recht schön treffend geschildert ist. Auf die „Fortsetzung“ unter dem Strich wartet die Tochter mit Sehnsucht und den Sohn interessiert die Sportresultate. Die Mutter aber steht in den Anzeigen nach, ob der denkbare Kleiderbedarf heute drinnen steht und außerdem will sie wissen, wer sich verlobt oder gar

Unser Sorgenkind

Das Wetterhäuschen am Paradeplatz will uns in diesem Jahre keinen Schnee anzeigen

(Aufnahme aus den Januarlagen 1934)



verlobtet hat und ob eines aus der Bekanntheit gestorben ist. Jawohl, eine so liebe Freundin ist die Zeitung, daß man sie bei ihrer Ankunft am liebsten in Stücke reißen möchte, damit jeder gleich den Teil bekommt, den er vor allem lesen möchte.

Freundin ist uns mit ihr auch die Trägerin geworden, die am frühen Morgen und am Nachmittag unermüdet treppauf und treppab wandert, um dir die Zeitung richtig zustellen. Drum haben wir sie auch zur Jahreswende nicht vergessen, die beiden Treuen, - Postboten und Zeitungsfrau. Sie haben das ganze, verfluchte Jahr an uns gedacht, haben im Regen und Schnee, in Sonne und Hitze ihre Pflicht erfüllt und werden uns auch im neuen Jahre gute Freunde bleiben.

Poesie des Alltags

Nach der Festtage verträuschten frohen Stunden empfinden wir doppelt schwer des Alltags Last. Noch stehen wir unter dem Eindruck weichen, nachsichtigen Geschehens und der fröhlichen Ausgelassenheit am Silvesterabend und am Neujahrsfest, da fordert der Werktag schon wieder gebieterisch sein Recht. Dieses traumberberorende Weiterleben in seliger Stimmung läßt sich nicht verneinbaren mit der nüchternen Wirklichkeit, die Wachsamkeit und Tatkraft von uns verlangt. Aber wir können nun einmal nicht ganz auskommen ohne die kleinen Freuden, die uns den Arbeitstag - und wäre er noch so mühselig und hart - besser ertragen lassen.

Wir sehnen uns in trübten Tagen nach einer Stunde voll Licht; unser ganzes Leben ist erfüllt mit tiefer Sehnsucht nach Entspannung

und Freude, ohne die wir eine erspriechliche Arbeit auf die Dauer nicht zu leisten vermögen. Nicht immer gerade, wenn wir das Bedürfnis nach Freude und Ruhe haben, stehen uns Festtage zur Verfügung. Das aber ist die Kunst des froh schaffenden Menschen, sich auch einen Werktag zum Festtag zu gestalten: einmal dadurch, daß er seine Hand- oder Kopfarbeit nicht aufsaßt als drückenden Zwang, und daß er zum anderen das Auge offenhält für die lichten Strahlen, die auch in den dunkelsten Tag hineinleuchten. Wie in eines unscheinbaren Steinens Masse das edle Metall ruht, wie der geringste unserer Mitmenschen geabelt sein kann durch edle Gefinnung, so können wir auch dem lichtlosesten Tag in unserem Leben eine kleine Schönheit oder ein wenig Freude abgewinnen, wenn wir mit offenem Auge und Herzen durch den Werktag schreiten.

Das Neujahr der Völker

Von Dr. Hans Findeisen

Der Gebrauch, ein neues Jahr mit dem 1. Januar zu beginnen, hat nicht immer in Deutschland geherrscht, ja wir müssen annehmen, daß die alten Germanen ursprünglich wohl nur zwei Jahreszeiten, und zwar Winter und Sommer, unterschieden und dabei das Jahr mit dem Winter beginnen ließen. Solche Sitten kann man auch heute noch bei gewissen anderen Völkern, etwa im Norden Afrikas, beobachten, und es war dem Verfasser gelegentlich einer Forschungsreise nach Sibirien verwerwunderlich, bei einem Volksstamm von unten zu Jenissei im Dezember zu erfahren, wo schon Rätgrade von 50 Grad und mehr zu verzeichnen waren, daß man diese Zeit immer noch als Sommer zählte und den Winter erst vom Beginn der eigentlichen Jagdsaison, ab Anfang Januar rechnete. Bei den germanischen Stämmen der Franken, Alemannen und Langobarden war der 1. März der Tag des Jahresanfangs.

Bei tropischen Völkern sind es meist die Regenzeiten, nach denen größere Zeitabschnitte bestimmt werden. Nach Max Schmidt benutzen die Vantuvölker in Ostafrika neben dem Mondlauf auch den Gesang der Vögel und das Ausschlagen der Bäume zur Bestimmung der Jahreszeiten. Von den Vantuvölkern der westafrikanischen Voangofüste teilt Besnuel-Zoesche in seiner „Vollkunde von Voango“ mit, daß für sie der wankelnde Sirius oder Regenstern den Weiskern für ihre Zeitrechnung abgibt. Mit dem ersten Neumond, der den im Osten aufsteigenden Sirius anblickt, begänne ihr neuer zwölfstelliger Mondzyklus, der, so gut

es gehen will, bis zum neuen Jahr laufen müsse. Wird dann der Anstrich, Gegenstein von Zigel und Sirius, nicht erreicht, was ungefähr alle drei Jahre geschieht, so muß ein dreizehnter Mond eingeschoben werden. Dann ist sie gekommen, die unheimliche, die böse Zeit, wegen des dem Volke auferlegten Bannes, wo die Schweisenden Seelen es am allerträglichsten treiben. - In bruntvollere Weise wird das Neujahr in Abspinnen gefeiert, und zwar am 10. September nach unserer Zeitrechnung, während Weihnachten mitten in den obessinischen Sommer fällt, und zwar in den Monat „Tahsa“, der vom 9. Dezember bis zum 9. Januar reicht.

Von den mohammedanischen Bewohnern der Hochgebirgslandschaften des Pamir, des „Dades der Welt“, hat uns Dr. W. Venz interessante Nachrichten mitgeteilt. Danach ist das Neujahrfest ein Volksfest, das alle Jahre einmal im Frühling stattfindet. Dann werden die Häuser gesäubert, und alle möglichen Arten von Speisen werden hergericht. Ein Mann aus dem Dorfe Redschil erzählte folgendes: „An eben diesem Tage spielen die Weiber Schach, die Männer ringen, veranstalten Vogellämpfe, gehen einer in des anderen Haus, essen Speise, und dann ist es zu Ende: es ist Abend geworden.“

In Tibet gehört das Neujahrstfest zu den größten Feiertagen und zwei Wochen lang werden von den Lamapriestern täglich besondere Vorträge abgehalten. Das tibetianische Neujahr fällt in die Zeit unseres Februar-anfangs. Die gefamten dabei veranstalteten religiösen Zeremonien werden von Fährner-

Untrig eingehend beschrieben. Am 15. oder 16. Tage des ersten Monats findet das große „Butterfest“ statt, von einigen Forschern deshalb so genannt, weil dabei in den Klöstern plastische Darstellungen aus Butter zur Schau gestellt werden. „Aus allen Teilen des gewaltigen Erdteils strömen die Gläubigen zusammen, aus ganz Tibet, aus der Mongolei, aus dem Turkestan und selbst aus den Steppen der Wolga- und Donalpmäulen. Aber auch Andersaläubige gehören zu den Festteilnehmern. Alle haben nur den einen Wunsch, diese Feiertage in ihrem Leben wenigstens einmal mitmachen zu können.“ Die von den Mönchen geschnittenen Butterreliefs werden bemalt und in der Nacht unter feierlicher Beleuchtung im Kloster aufgestellt. Die dabei tätigen Damen haben eine besondere künstlerische Ausbildung genossen und müssen die Figuren mit der Hand aus kalter Butter formen. „Die Reliefs sind mit künstlerischem Geschmack und größter Sorgfalt hergestellt und bemalt. Dazu wird verschieden gefärbte Butter benutzt, die im Tibetischen sogar einen besonderen Namen, nämlich „Schwann“ hat. Der Ausdruck bedeutet in wörtlicher Uebersetzung „Vomaden-Nat.“ Ihre Ausstellung erfolgt teilweise unter freiem Himmel oder unter riesigen Aufbauten aus Tuch und sie sind bei diesem Fest des neuen Jahres die größten Sehenswürdigkeiten für die Gläubigen.

Bei den großen Kulturvölkern Ostasiens gehört das Neujahrstfest ebenfalls zu den bevorzugten Festen, und bei den Chinesen dauert es zwei bis drei Wochen. Ein Beobachter teilte darüber gelegentlich in einer wissenschaftlichen Zeitschrift mit, daß man schon zehn Tage vor Beginn des neuen Jahres überall deutliche Anzeichen des nahenden großen Ereignisses merke. Alle Geschäfte werden schließend abgemittelt, und ein neues nicht unternommen. Die Kaufleute treiben mit Erfolg die Außenstände ein

Volksgenossen!

Habt ihr noch nicht den Ruf vernommen: Die Hitlerjugend muß Räume bekommen! Steht nicht in der Zeitung immer: Gebt uns Heime! Gebt uns Zimmer! Noch manche Schar muß ihren Abend halten Anstatt im Heim, draußen im Kallten. Wir wollen keine Paläste, nein, Nur vier Hände müssen es sein. Drum richten wir an euch alle den Ruf: Helft mit an dem Werk, das der Führer schuf! **Gibt uns Heime!**

So handeln deutsche Volksgenossen

Wie wir erwarteten und allerorts erfahren haben, hat sich die Mannheimer Geschäftswelt anlässlich der verfloffenen Feiertage in anerkannter Weise, getragen von wahren Opfergeist, für die notleidenden Volksgenossen eingesezt.

So bereitete auch der Führer der Kraftwagen-Abt. 153 des NSKK, Pa. Reith, (der Besitzer von „Weinhaus Gütle“) am 1. Weihnachtsfesttag 45 erwerbslosen Kameraden eine Freude, indem er diese zu einem besonders schmackhaften Mittagessen einlad.

Auch der Besitzer des Schuhhauses Fritz, Herr Karl Fritz, bewies aus Neu seine tatkräftige Hilfsbereitschaft, indem er 100 bedürftigen Frauen anlässlich der Weihnachtsfeiertage einen wunderschönen Kaffee-Nachmittag bereitete. Ein liebevoll aufgestelltes Unterhaltungsprogramm mit lustigen Vorträgen und musikalischen Darbietungen trug dazu bei, in den Herzen frohe Feiertagsstimmung zu erwecken.

Nichtig wurde dem schmackhaften Kuchen, dem guten Kaffee zugeproben und zum Schlusse gab es für jede Teilnehmerin noch ein recht hübsches Weihnachtsplätzchen mit netten und praktischen Geschenken.

Recht so, ihr Mannheimer Geschäftswelt, wir sind stolz auf euch und freuen uns über den schönen Zug eurer Herzen.

und schließen ihre Bücher ab, da nach allem Brauch das neue Jahr nicht mit Schulden begonnen werden soll. Die Bedörden sind geschlossen, und überall wird in den Häusern gepuht, Kleider werden genäht oder instand gesetzt, und zahlreiche Schwären werden gefaunt. Neujahr selbst fällt auf den Tag nach Neumond, der eintritt, wenn die Sonne im Zeichen des Wassermanns steht, also beispielsweise zwischen dem 21. Januar und 18. Februar. Nur empfindsame Ohren ist der Spektel, den das Abwrennen lärmender Feuerwerkkörper verursacht, was während der ganzen Feiertage geschieht, allerdings ein Grusel, aber die Chinesen haben, ob Groß oder Klein, Arm oder Reich, ihre besondere Freude daran. Besuche bei Verwandten und Bekannten finden statt, wobei auch Geschenke überreicht werden. Der Hausaltar ist besonders schön geschmückt, auch werden Kränze zu Ehren des Gottes des Reichthums und des langen Lebens angezündet.

Ähnlich ist das Neujahrstfest der Japaner gestaltet, wo die verschiedensten symbolischen Gerichte gegessen werden, ein Reischuck in der Gestalt des heiligen Spiegels der Shinto-Religion, getrocknete und zerquetschte Kohlen, die den Sieg verkörpern, Hummern als Sinnbild langen Lebens u. a. Von Kindern werden Umzüge veranstaltet, ähnlich denen in China und auch bei uns.

Auf Java wird das Neujahrstfest ebenfalls eine Woche lang gefeiert, und ähnlich wichtig ist es auch in Birma, wo es in den April fällt. Hier werden die Puddhabarstellungen in Wasser übergeben, in der Hoffnung, dadurch den notwendigen Regen herbeizuführen. Aber auch Leute, die man ehren will, erhalten einen Guh. Daneben findet Tauziehen statt, wodurch das neue Jahr herbeigezogen werden soll.

Der B...

Der Ba...
falt haben...
ben: er m...
monat sein...
umdrucken...
es aus den...
neuen, wo...
von ins G...
Januar...
ein uralter...
Januar, n...
Rebel im...
ist der...
Januar...
soll aut...
Schnee, t...
- Mt den...
Sommer...
Haut, Pa...
Schnee im...
Jahr - I...
der Bauer...
im Nama...
dann tonn...
falt, das...
wird es a...
Januar a...
verpflicht...
wird das...
recht hohe...
hoben Alec...
der Schnee...
Alec - T...
Man für...
Bauernspr...
schiedenste...
Alle aber...
Januar m...
monat selb...
dinannen...
händen.

Chrlide
Am 23. 1...
15 Millim...
Stein b...
habe eine...
verzerrtem...
Stein, un...
Fahrtzeu
frage s...
durch zusa...
Einbiegen...
gartenstr...
tem Bogen...
Wagens u...
füglige Be...
sonenfrakt...
geschleppi...
Auto ge
Anlage...
zwei Pers...
Fahrzeuge...
stark besch...
Verweisse...
Zwei Inf...
litten erhe...
an dem J...
zeilichen...
Selbstb
das Leben...
der Fried...
springen...
seinem B...
übergeben...
zuführen...
rüttelten...
Feuerw
Beim Ab...
dem Balk...
der Reula...
Flammen...
lungsbee...
lichen Fal...
Aus po...
sonen seht...

Hährig
rige Tätig...
heutigen...
zurückblei...
und Sorg...
leidvolle...
Richard
nuaer lieh...
der NSD...
eigenen G...
lenheit, u...
unter den...
kennenzul...
Führer n...
Welt. De...
George-B...
Gedenkf
bis Juni...
des 1944...
habe her...
fadriamdr...
192...
eingeselli...
1935 verli...
denblättu...
zum Arc...
Die Ged...
außer du...
W s. W...
fandheller...
Geißberg...
ageben.
Sie br
der Umg...
Mädchen...
staltung...
febern...
das Gek...
holte das...
und Ach...
Gans na...
brachte j



Aufgaben und Sinn der Schulung im BDM

Der deutsche Mensch steht in einer Zeit, da er wieder lernen muß, auf sich selbst gestellt zu sein. Das gilt für den deutschen Mann wie für die deutsche Frau, und erst recht für die junge Generation. Dies muß man vor Augen haben, wenn man allen denen antworten will, die immer noch fragen: „Warum betreibt denn der BDM Schulung? Es genügt doch, wenn die Hitler-Jungen geschult werden; die Mädel sollen sich lieber auf „ihrem“ Gebiet tummeln!“

Wir wollen darauf aus unseren Reiden antworten. Da muß vor allem nachdrücklich betont werden, daß es nicht Sinn und Zweck der Schulung ist, die Mädel vollzupropfen mit abstrakten und überflüssigem Wissen. Unser Führer hat unser Volk zu einer neuen Weltanschauung geführt und es wegezeigt, daß alle politische Kraft aus dem Wissen um die Größe des eigenen Volkes wächst. Dieses Wissen aber muß hausei; denn wer von Deutschlands Größe nichts weiß, dessen Herz kann nicht für Deutschland entbrennen. In jedem einzelnen Volksgenossen, ob Mann oder Frau, muß das Wissen um die Geschichte des deutschen Volkes lebendig wirken. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, wird es selbstverständlich, daß auch das deutsche Mädel geschult werden muß in allem, was unser Volk angeht.

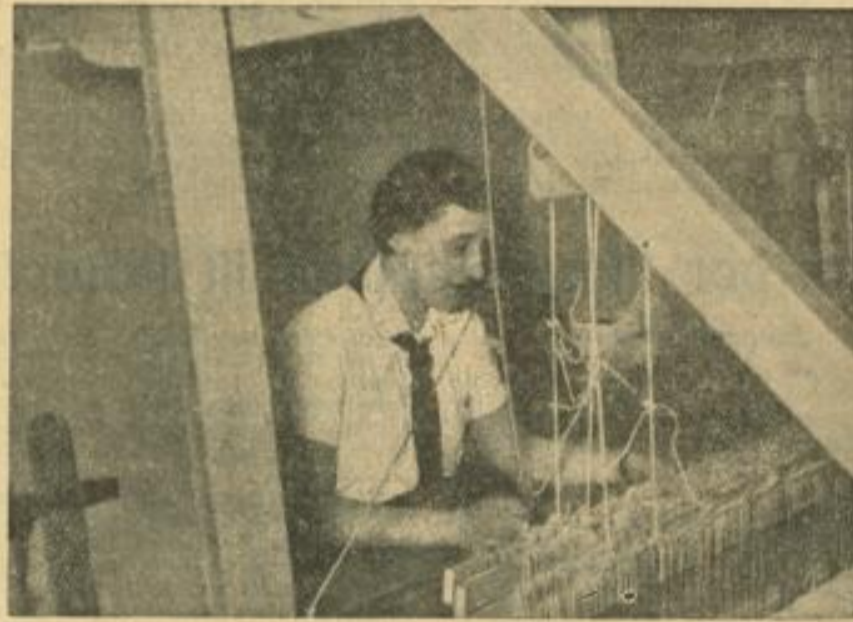
Ob schimpft man im Ausland gegen deutsches Wesen und deutschen Geist. Wir sind empört, aber was nützt uns die tiefste Empörung? Wir müssen Tatsachen wissen, um solchen Behauptungen entgegenzutreten zu können. Und dieses Wissen lebensnah zu vermitteln, ist Aufgabe der Schulung. Wir lernen deshalb von der nordischen Kulturblüte vorgegeschichtlicher Epochen und von Lebenshaltung und Gesinnung unserer Vorfahren. Wir lernen, wie durch die ganze Geschichte hindurch der germanische Volksgesicht mit dem südlichen Einfluß ringt und seine Art eigenheit auf allen kulturellen Gebieten behauptet. Wir lernen deutsche Geschichte, um uns ihrer Größe zu freuen und aus ihren Lehren zu erkennen, was wir besser machen wollen. Auch das deutsche Schrifttum beschäftigt uns. Wir prägen uns die Werke unserer Dichter nicht abendlich bis in die Einzelheiten, sondern fragen nach dem Menschen, der in dem Dichter steht, nach seiner Weltanschauung und seiner Verantwortung in Volk und Heimat. Wo von irgend einem Bereich der deutschen Kunst die Rede ist, sei es Malerei, Theater, Musik, Tanz oder Mode, da wollen wir Mädel nicht verständnislos beiseite schieben.

Auch in anderer Hinsicht ist die Schulung für das Mädel wichtig. Wenn es früher oder später die Frau eines deutschen Mannes werden will, dann muß es Verständnis haben für alle Fragen, die ihn bewegen. Verständnis aber herrscht, wo gleiche Gedanken, gleiche Gesinnung und gleiches Ziel herrschen. Deshalb

muß die Frau in der nationalsozialistischen Weltanschauung ebenso fest und tief wurzeln wie der Mann. Sie muß zeitgenössisch denken und an Politik und Wirtschaft der Gegenwart inneren Anteil nehmen. Wenn sie sich als Glied der Volksgemeinschaft fühlt, dann wird sie auch Jungen und Mädel erziehen können, die das Werk in unserem Sinne weiter führen und unsere Ideale weiter tragen. Die

zukünftige deutsche Frau und Mutter wird ihre Aufgabe nicht als beendet betrachten, wenn sie hoch, wächtig und sticht für die Familie. Sie wird die Verantwortung gegenüber Volk und Rasse fühlen und wissen, daß sie ihren Kindern auch eine entsprechende innere Haltung und Zielrichtung mit auf den Lebensweg geben muß. Diese Jugend wird dann der Garant unserer Zukunft sein! M. W.

BDM am Webstuhl



Die kulturelle Arbeit im BDM

Seitdem sich unsere Mädelgeneration zum Bunde zusammengeschlossen hat, lenkt sie ihre arbeitsmäßige Arbeit bewußt auf die Pflege des alten Volkstums, auf die überlieferten Bräute und Sitten sowie auf die Erhaltung und Verbreitung des Volksliedes. Es ist bezeichnend, daß die Pflege dieser Kulturarbeit gerade von der Jugend unseres Volkes aufgegriffen wurde. In ihren Reiden ist nach das Verständnis und das unverbildete Empfinden für den Wert unseres Volkstums wach.

Das Zurückgreifen auf das alte Brauchtum geht deutlich aus der Gestaltung der Feiern im BDM hervor. Wir haben es gerade in den letzten Jahren bei unseren Sonnenwehen, Totengedenken, Advents- und Weihnachtsfeiern gespürt. Diese Feiern entstanden aus dem revolutionären Willen heraus, auf Altbräutern baute, etwas Neues zu schaffen. Sie wurden für jedes Mädel zum besonderen Erlebnis innerhalb der Gemeinschaft. Sprecher und gemeinsames Lied, als Symbol geschlossener Einheit, helfen hier im sinnvollen Wechsel das Gemeinschaftsleben in klarer Form heraus. Es ist überraschend und zugleich bedeutungsvoll, wie stillvoll Feiern dieser Art bisher

vom BDM im Rahmen geschlossener Gruppen sowie auch vor der Öffentlichkeit gestaltet wurden. Anregungen für die Feiern und Feierngestaltung vermittelt das BDM-Komitee in der Abteilung S der Reichsjugendführung durch seine Führerinnenbriefe, die laufend jeder BDM-Führerin bis in die unterste Einheit zugehen. Diese Führerinnenbriefe, die zugleich Schulungsmaterial enthalten, liefern reichhaltige Anregungen für die Heimabende; denn Heimabend und Fahrt sind Mittelpunkt unserer Gruppenarbeit.

Volkstanz und Volkslied beleben unsere Heimabende und unsere Fahrten. Wir begleiten die Melodien auf einfachen Instrumenten. Es ist klar, daß wir uns mit unseren Klampfen, Lauten, Flöten und Geigen ganz an die Form der Volksmelodie anlehnen. Wir wollen ja damit keinen Anspruch auf Kunst erheben, sondern gehen ganz den schlichten, überlieferten Weisen nach, die durch diese Begleitung verschönert und erweitert werden sollen.

Zu unseren Heimabenden gehört ferner die Vortell- und Berarbeit. Auf den Führerinnen-schulen des BDM erhalten die Mädel die weitestgehenden Anregungen zur Gestaltung

und Neuschöpfung. Beim Binden von Bastkörben und Schalen, beim Weben und Fäulen hübscher Rappen und Blöcke sowie beim Weben merkt jedes Mädel erst, was es für praktisches Ausgestaltungsvermögen hat. Der Sinn für Schönheit der Formen und Farben, für Raum- und Wohnkultur wird dabei geweckt und gefördert. Es ist nicht zu unterschätzen, in welcher grundlegenden Weise hier auf Geschmack und Stilempfinden der heranwachsenden Generation hingewirkt wird.

Schon diese kurzen Ausführungen über die kulturelle Arbeit, die neben der weltanschaulichen und sportlichen Durchformung steht, lassen die umfassende und vielseitige Arbeit des BDM erkennen, die auch an das letzte Mädel unserer großen Gemeinschaft herangetragen wird. Wir wollen aus echtem, deutschem Volksgut heraus etwas Neues und Bodenständiges formen, das unserer Art und Zeit gerecht wird. Käthe Engelmann.

Was wir nicht lesen

„Kämpfen und Glauben“ — aus dem Leben eines Hitlermädel

In fast allen Buchhandlungen sehen wir dieses Buch. Der nationale Titel scheint Gewähr zu sein für die Güte des Inhalts. Es wird gekauft. Wie bitter aber ist man enttäuscht, wenn man statt der erwarteten geistigen Tiefe nur eine oberflächliche Beschreibung eines Kampfes liest, der nichts gemeinsam hat mit dem Ringen des deutschen Mädel um das Dritte Reich. Selbst wenn die jugendliche Begeisterung abgerechnet wird, mit der das Buch geschrieben ist, bleibt nichts, was wertvoll genug erscheint, sich Zeit zum Lesen zu nehmen. Die Bezeichnung „Hitlermädel“ kann den Anschein erwecken, als ob die Verfasserin Mitglied des Bundes deutscher Mädel in der Hitler-Jugend sei, und so ihre politische Betätigung mit der des BDM gleichgesetzt werde. Der BDM hat in der schweren Kampfzeit auch Flugblätter gefaltet und ausgetragen, hat in Versammlungen verkauft und gesammelt. Das war eine Selbstverständlichkeit, aber die kein Wort zu verlieren ist. Wir waren nicht immer idealistisch, fanatisch und kämpferisch, aber wir wehren uns als Mädel im Bund dagegen, als weibliche SA aufgefaßt und bezeichnet zu werden, wie es nach dem Lesen dieses Buches geschehen könnte.

„Deshalb rücken wir als BDM-Mädel von diesem Buch und bedauern, daß durch dasselbe in der Öffentlichkeit ein durchaus unrichtiges Bild des Hitlermädel entstehen konnte.“

„Wenn es nicht gelingt, unsere heutigen Mädel so zu formen, daß sie später als deutsche Frauen trotz aller fraulichen Weichheit hart und verantwortungsbehaftet ihren Teil der deutschen Aufbauarbeit übernehmen, wird aller Kampf umsonst sein. Weg hierzu ist der BDM.“

Weinrich

Gauleiter und preußischer Staatsrat

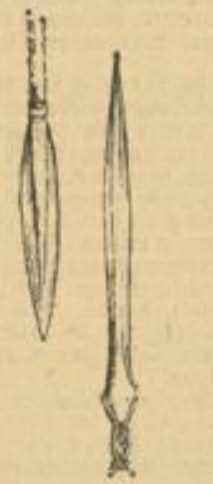
Sämtliche Verlässe für die BDM-Verlagten sind an Bonn-Postamt G. Hartmann, M 42, Zimmer 73 bis 75, zu senden.

hilfloses Gesicht, und Hario war sehr stolz, daß er es wußte: „Jas Meer!“ antwortete er.

„Nein. Und weit draußen in diesem Meere liegt ein Eiland, das heißt Bornholm. Es hat große Wälder und guten Ackerboden, und dort lag nahe am Meere das Dorf, wo euer Ahn-vater groß wurde. Er hieß gerade so wie du, Hario, war aber schon anderthalb Kopf größer als du, da war er eines Sommers auf der Weide mit den Kühen seines Vaters, weitab vom Hofe. Er blieb auch des Nachts dort in seiner Hütte am Waldrand. Als er eines Morgens vor Tag aufwachte, weil sein Hund knurrte, sah er, wie eine Schar Männer durch den Wald kam; sie hatten fremde Gesichter und trugen Speer und Schild und sahen aus wie Leute, die nichts Gutes im Sinne haben. Schon wollte Hario zu ihnen gehen und nach dem Woher und Wohin fragen, da fuhr sein Hund hinaus und fiel den einen der Fremden an. Der Fremde schoß sogleich seinen Speer und traf den Hund zu Tode. Zwei andere hatten schon Harios Hütte erblickt und räumten herbei. Aber Hario war flink und kannte den Wald besser als jene. Er entwich ihnen und schlich sich auf Umwegen seinem Dorfe zu. Aber er fand es nicht mehr. Nur noch Brandstätte war, wo vordem ein Hof gestanden hatte, und an erlöschenen Feuern hockten fremde Kriegsmänner, von Aussehen gleich denen, die Harios Herde vorhin einen Morgenbesuch abgestattet hatten. Und unten am Meerstrand lagen wohl zwanzig Langschiffe mit hohem Steven vorn und hinten, und dabei hockte und jammerte eine Schar von Frauen und Kinder aus Harios Dorfe, bewacht von strengen Kriegeren. Hario sah auch den Führer, einen riesigen Weibhart, und hörte seine Stimme, wenn sie befehlend über die öde Dorfstadt hallte. Und Hario ahnte, daß es Seeräuber aus Schweden oder Holland seien, von denen die alten Leute im Dorf Schlimmes zu berichten wußten. Bei Nacht kamen sie und überfielen die friedlichen Dörfer der Bauern, erschlugen die Männer und schleppten Frauen und Kinder in Knechtschaft und Elend.

Wie Hario noch am Waldrande lag und

nicht, das Boot flott zu machen. Doch wie er das Kliff erreichte, sah er, daß drinnen das Boot im Wasser lag und mit einem Teil an einen großen Stein festgemacht war. Weil ihn die Feinde schon beinahe eingeholt hatten, tat er einen Sprung das Kliff hinab, wohl fünf



Speer und Schwert



Das Seeräuberschiff

lauernte, kamen auch die Männer, denen er am Morgen bei seiner Hütte begegnet war, und trieben seine Kuhheide vor sich her. Die Seeräuber im Dorfe erhoben fröhliches Geschrei über das Schlachtvieh.

Hario überlegte noch, ob er zu den anderen Dörfern weiter drinnen im Lande laufen und die Männer des Volkes anbieten sollte, da kam einer von den Hundes seines Vaters, er kannte den Jungen und sang vor Freude an zu dessen. Das hörten die Seeräuber und sandten sogleich ein paar von den Ihren, nachzuspüren. Da mußte Hario schleunig in den Wald entweichen; weil aber der Hund nicht von ihm abließ mit Wellen und Springen, so konnten ihm die Feinde folgen und trieben ihn gegen das Meer, denn sie wollten den Jungen fangen. Hario wußte am Meer eine Stelle, da war hohes Ufer und unten schmaler Sand, und dort lag ein kleines Fischerboot. Dorthin nahm er seine Richtung, aber er wußte auch, wenn das Boot auf den Sand gezogen war, so war er verloren, denn seine Kräfte reichte

Kraft nicht, aber er fiel in weichen Sand und tat sich zum Glück keinen Schaden, machte das Boot los und stieß ab. Der Hund vom Vaterhof schwamm ihm nach und kletterte ins Boot. Da lachte Hario die Männer aus, die droben auf dem Kliff standen und schrien. Aber einer von den Holländern nahm sein Horn vom Gürtel und blies hinein. Das hörten die anderen bei den Langschiffen, und als sie ein Boot auf dem Wasser sahen, machten sie einen Rachen flott, besetzten ihn und ruderten heran. Weil sie zu viert oder fünf waren, gab es eine Jagd von der Art, wo viele Hunde des Hofes Tod sind. Hario ruerte aus Selbstbestrafung, da sah er vor sich eine graue Wand und wußte, das war der Nebel, der um diese Zeit des Jahres oft einfiel, wenn der warme Südwind wehte, und er brauchte die Ruder, daß ihm die Gelenke knurrten, denn er wußte: wenn er vor seinen Jägern den Nebel erreichte, verloren sie ihn aus dem Gesicht. Und als er nicht mehr die Hand vor Augen sah, zog er die Riemen ein und hielt dem Hunde das Maul zu, daß das Tier ja nicht das kleinste Winkeln hören ließ, und vertraute sich dem Vater aller Menschen. Er hörte genau, wie seine Verfol-

ger in dem Nebel herumplantzten und fluchten, aber der Lärm wurde immer schwächer und fern. Da hing er lachend wieder an zu rudern und nahm seine Fahrt dem schwachen Scheine zu, der ihm verriet, wo die Sonne stand. Es dauerte sehr lange, bis er wieder offene Luft um sich hatte, und nun sah er nichts mehr als Meer um sich und Himmel über sich.

Das war nun wohl zum Lachen, aber auch zum Weinen; denn Hario hatte nichts zu essen und zu trinken bei sich und wußte auf dem großen Wasser weder aus noch ein. Es war ein Glück, daß der Südwind einfiel, statt ihn nach Bornholm zurückzublasen. Er nahm Richtung nach der Sonne und dachte daran, daß die Männer seiner Heimat manchmal nach Zierden fuhren, dort Bronzenwaren oder Bernstein einzuladen. Als ihn der Durst gar zu heftig plagte, trank er das saule Regenwasser, das sich auf dem Boden seines Rahmens gesammelt hatte, und teilte den Trank mit seinem Hunde; aber gegen den Hunger hatten sie beide nichts. Und so ruderte er mit dem schlechten Rahm immer weiter, den ganzen Tag und auch die Nacht durch, denn sonst wäre er abgetrieben worden, und die Sterne des Himmels halfen ihm die Richtung nicht verlieren.

Am andern Morgen, als die Sonne über der Stimmung heraufkam, lag es im Süden wieder wie eine Nebelwand, aber er ruderte darauf zu, was seine müden Arme noch hergeben wollten, und sein Hund stellte die Vorderpfoten auf den Vord und blickte nach dem, was aus sah wie eine Nebelwand. Als sie höher aufstiegen, sah er, daß dort ein Steinufer lag mit einer weißen Brandaung unten und grünem Walde oben, und er hoffte, daß ihm der gute Vater anöndig sein werde. Als er den Strand erreicht hatte, fiel er um, und wie tot schlief er bis gegen den Mittag. Als er erwachte, sah sein Hund neben ihm und hatte sich oben im Wald einen Jungbaben gefangen, aber nichts übergelassen als die Fellen des Balges. Da wurde Hario fast zornig auf den Hund. Doch kam er hinaus in den Wald und sah viele Krabbenester. Da stieg er auf die Bäume und trank den Krabben die Eier aus dem Nest, auch die angebrüteten. Dann ging er neuen Nutes durch den Wald; der Hund lief ihm voraus, und sie trafen auf einen Hütelstod. Dem folgten sie bis sie auf Trift und Fux kamen, und sahen bald ein Dorf...

(Fortsetzung folgt.)



Zu dem mannlichen ungemein, der neuen des Hauße ordnungen Entlastung Erlebnisfo konnte an güterten richte schid farten zu ihrem Me auf zwei I wagen erfo wegs schöb züglich au besten Lou hat, den g sen. Diese köln, form wo ein V Tochter ge net war, f hände zu l

Zu dem der Herr i Beziehung kleine gut nur, wenn die das digen wuf nu, zu feilscher d folge bei schon beim wo ab mo feinen übe noch den r Geschlecht gemeinsa manchmal und er sch von dieser das meiste Fräulein Grunde b wenn ma habflaut l leisen Bli mit einem Winkel um Wärtchens sie vergalt nes gelte dem seine

Von di sich auch gemeinen schaute in Schwächerer Plettsche er war, i Fischman hlt des V der Gleich weil sie b gang mit Gegenteil, Harie sch Kunde be geistigt, k mann, die weche dem seit ist!

Eins i Großenba unbenjange tung ane Warum f so vieles Heute de morren d Weltabde schalters, Necht an Gegenteil morgen. war? — Scharn und piff brit. W schafft I Morgen.



20. Fortsetzung

In dem etwas hüflichen Parfüm des Hirschmannschen Kreises behagte es dem Badfisch ungemein, und er fügte sich mild gelenkt von dem neuen reifen Freundin, willig in die Fucht des Hauses, befolgte auch gehorsam die Verordnungen der Kertze, die auf eine nervöse Entlastung und auf die Hebung verdrängter Erlebniskomplize hinausliefen. Großennoch konnte an den sorgenvollen Vater, einen begüterten Kuchreder, recht befriedigende Berichte schicken, die aus dem besten mit den Ansichtsarten zusammenstimmten, die Magdalene ihrem Alten zusandte. Als der Vater einmal auf zwei Tage in seinem kostbaren Reisefreiwagen erschien, er sah, daß der Arzt keineswegs schöngelardi hatte; Magdalene sah vorzüglich aus, begegnete ihrem Väterchen in der besten Laune und mit allerlei Scherzen und Sat, den ganzen Sommer hiebleiben zu dürfen. Diese Anhalt, sagte sich der Reeder aus Adin, konnte man wirklich weiter empfehlen, wo ein Vater mit einer schwer erziellichen Tochter geschlagen und mit den Mitteln gesegnet war, so ein Kind in die rechten Erziehungs Hände zu bringen.

In der Nacht, in der der Erleichterte auf seinem Reisefreiwagen mit achtzig Kilometer die Stunde wieder an seine Geschäfte zurückgedreht war, stärkte Magdalene ihrer älteren Freundin ins Ohr: „Oh, wenn der Alte gewußt hätte... aber du, du Menschenkenntin, wie erklärst du dir das? Sieh mal, der Alte, das weiß ich genau, geht geschäftlich über Leichen. Und mit mir, seiner Einzigen, stellt er sich an, als wäre er ein Quäker.“

Haus herum; hier drinnen wuchs noch vieles nach. Die alten Griffe der Knabenzelt waren nicht ganz vergessen gewesen, und er hatte seinen Arbeitgeber nicht betrogen. Aber das wog noch nicht viel gegen das Zusammenleben mit den Pflanzen, gegen das Mitfühlen des nährenden Stroms, der in uralter Treue auch dies Jahr wieder der Erde ernstigte. Es war Scharnweber, wenn er zwischen den Beeten stand, manchmal, als schliche er selber wieder Wurzel, und er mußte sich mahnen, daß er an dieser Stelle doch nicht lange bleiben könne, bleiben dürfte. Die Arbeit? Ja, die war nicht schlecht. Aber das Menschengewebe!

Die Gläubige des Gewächshauses klappte, und über den Boden tanzte der leichte Schritt, den der Gärtner schon ohne hinzusehen erlaunnte. Jolanthe war es und ziel: „Herr Scharnweber, wissen Sie, daß heute Gratsabend ist? Sie wissen's natürlich, aber Sie wollen schwänzen. Ich warne Sie! Grob merkt es unbedingt und nimmt es Ihnen schwer ab.“

Scharnweber hatte wenig Reizung; er schlugte vor, er müsse den Kraftwagen überholen, aber die Heflerin sagte ihm auf den Kopf zu, das sei eine elende Ausflucht. „Wissen Sie, wer Sie noch auf dem Abend zu sehen wünscht? Herr Obrist! Ich habe ihm erzählt, daß auch die Richtgäste zugegen wären, und da hat er gestagt, ob auch Sie kämen.“

Sie verschwieg, was Obrist wortwörtlich gesagt hatte: „Et, und wie nimmt sich der Leu-

nant Gärtner in diesem Kreise aus? Wie ein gestuhter Fall im Gühnerhose vermute!“ Und er hatte von der Heflerin Jolanthe verlangt, sie solle den sonderlichen Knaben heranschaffen; ihr würde es nicht an den nötigen Rodspießen fehlen. Vamprecht Obrist liebte es, mit dem angenehmen Mädchen zu scherzen.

Es fiel Jolanthe nicht schwer, im Sinne des Herrn Obrist zu handeln; sie ließ sich durch die süße Richtgastung des Gärtners nicht beirren, sondern blieb ruhig neben ihm stehen, während er fortfuhr, an seinen Gurken zu richten. „Wohin“, fragte sie, „sollen wir Sie setzen? Es ist nämlich unsere Aufgabe — ich meine der Heflerin — für eine zwanglose Sipordnung zu sorgen.“

„Neben Rosine“, antwortete der Gärtner, „die wird sich gewiß darüber freuen.“

Jolanthe lachte schelmisch auf und wollte nichts von solchen Scherzen hören.

So fuhr der Gärtner fort: „Jolanthe, verstellen Sie sich nicht länger; es krenzt Sie an! Halten Sie mir in Gottes Namen den Platz neben Ihnen frei; denn schließlich wird es ganz unterhaltsam sein, auch dies Schauspiel mit anzusehen.“

„Wai, nun gerade nicht“, jänzte sie und konnte ihr Errotzen nicht verbergen, drehte sich auf dem Absatz herum und bakte ins Freie, entschlossen, dem Zufall zu überlassen, wohin er den gastigen Mannesfort führte.

Als dann am Abend Scharnweber die Halle des Sanatoriums betrat, fand sich, daß neben Jolanthe ein bequemer Stuhl frei war, und daß dieser Platz ein wenig abseits lag, wie es dem Geschmack des schweigenden Mannes zusagte und wahrscheinlich in diesem besonderen Falle auch dem des Mädchens. Reinetwegen, dachte Scharnweber und begab sich hinüber.

Auch sonst hatten sich Gäste und Hausangehörige solchergestalt eingerichtet, daß man an einen heiteren und glücklichen Zufall glauben konnte. Herr Kleinpaul sah zwischen Fräulein Pleitke und einer stark nervösen Dame, deren Gliederarme unter Kleinpauls Heilands Händen fast vergangen war; die drei unterhielten

sich sehr lebhaft über hiermagnetische Kräfte. Aurellen war es gelungen, Herrn Staatssekretär Weiß von dem Kreise um die Hirschmann abzufordern und an ihre Seite zu ziehen; wenigstens schrieb sie die glückliche Ordnung ihrem Geschid zu. Der Herr Staatssekretär aber beschied sich diesmal bei der kleinen Maschinerin, weil er daran verzweifelte, Vamprecht Obrist auszufischen, dem sich Fräulein Hirschmann innig gefest hatte. Das Paar beherrschte plaudernd die erste Studstunde im Saal. Auf Obrist anderer Seite endete Scharnweber den Schlußrat Pfannschmidt aus Minden. Er schien, wie noch einige Hauskremde, eine besondere Einladung zu diesem Abend erhalten zu haben. Fühlung mit der Welt hatten, nannte das Großenbach. Spillbohm hatte eine Turnlehrerin neben sich, die zu Sandalen niemals Strümpfe trug. Rosine verbarrie in einsamer Größe neben dem Flügel.

Der Hausherr selber hatte noch nicht Platz genommen, sondern bewegte sich in bester Haltung zwischen den Gästen umher, jedem ein verbindliches Wort widmend. Er trug Anleihen aus feinstem schwarzen Tuch und dazu einen sehr hoch geschlossenen Rock, darunter hatt des Stieftragens ein seidenes Halsuch; im Knopfloch hat eine große Ketzisse. Seine Tracht hatte etwas Zeitloses, war ganz auf Stimmung abgewogen.

Die elektrischen Lampen des Saales erloschen. Das an Helle blick, strömte aus den goldgelben Lichtblättern, die je ein siebenarmiger Leuchter auf beiden Seiten des Flügels trug. Rosine, die Herrscherin der Küche, erob sich, nahm am Flügel Platz und trug das Borspiel des dritten Aufzuges aus dem Lohengrin vor. Die meisten Gäste waren betroffen von dem Feuer und der Leidenschaft, die da mit eins aus der strengen und nüchtern Person der Hausregentin vorbrachen, als ob da in der Tiefe ein gedimmtes Doppelwesen verborgen läge und sich nun unvermutet in Tönen verriete. So überhörte man das, was ein Kritiker von Ansprüchen an dem Vortrag zu tabeln gehabt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Zu dem Hirschmannschen Kreise unterbleibt der Herr Staatssekretär Weiß freundschaftliche Beziehungen. Es war ihm Lebensbedürfnis, kleine gut jugendliche Witze zu erzählen, aber nur, wenn er Zuhörer sich gegenüber fühlte, die das Gewürz dieser Geschichten zu würdigen wußten. Herr Weiß war einseitig genug, zu begreifen, daß seine Figur und sein feierlicher Schwung nicht mehr hinreichten, Erfolg bei Frauen zu erzielen. Auch war er schon betnahe über die Grenze des Alters, von wo ab man auf solche durchschlagenden Siege keinen übertriebenen Wert mehr legt. Er genoh den reizvollen Umgang mit dem anderen Geschlecht mehr ästhetisch und psychologisch in gemeinsamer Freude am zweideutigen und manchmal auch nicht mehr zweideutigen Witz, und er schägte solche Frauen am höchsten, die von dieser Nachspeise am Tisch der Abenteurer das meiste und gepfeffertste vertragen konnten. Fräulein Hirschmann war ihm aus diesem Grunde besonders angenehm. Sie hörte sich, wenn man zu zweit in einer Feiernische halbblau plauderte, seine Scherze mit einem leisen Blinzeln ihrer glimmenden Augen an, mit einem schlummernden Lächeln um ihre Mundwinkel und um den schwachen Schatten eines Wärtchens auf der fleischigen Oberlippe. Und sie vergaß die Gabe des wichtigen Staatsmannes gelegentlich durch ein Gegengeschäft, das dem feinen an Würze nichts nachgab.

Von dieser Ausnahme abgesehen, verhielt sich auch der Hirschmanns Damentreis im allgemeinen kritisch gegen den Mann und durchschaute mit erfahrenerm Blick die Vorzüge und Schwächen des anderen Geschlechts da, wo der Pleitische Klüngel, blind gefühlbetont wie er war, in Wusch und Vogen ablehnte. Die Hirschmannschen wußten um die Ueberlegenheit des Weibes, die sie meinten, wenn sie von der Gleichberechtigung der Frau sprachen, und weil sie darum wußten, brauchten sie den Umgang mit dem Manne nicht zu scheuen, im Gegenteil, bei solchen Gelegenheiten erst offenbarte sich der Sieg des Weibes. Aus der Runde derer um Pleitke kam einmal ein Wort geizigt, das ganz gut paßte: „Diese Hirschmann, diese Salome mit dem Doktorhut... wehe dem Johanness, der nicht gegen sie geht!“

Der heilige Graf

Eins war zuzugeben: der Großgedanke Großenbachs wurde nirgends sachlicher und unbestangener gewürdigt und in seiner Bedeutung anerkannt als im Hirschmannschen Kreise. Warum sollte man auch nicht? Nieß man doch so vieles gelten, was sich auszuschließen schien: Heute den Vegetarismus des Sanatoriums, morgen die schweren Pizern in irgendeinem Weltbadhotel; heute die Kiste des Wissenschaftlers, und morgen den Lüstling; heute das Recht auf Mitterschaft, und morgen das Gegenteil. Warum nicht heute Graf, und morgen... nun, wer wußte, was morgen war?

Scharnweber band im Treibhaus Gurken auf und pfliff leise vor sich hin. Ihn freute die Arbeit. Das er die vergangenen Wochen geschäftig hatte, ver sprach einen freundlichen Morgen. Die Beete lagen gut besetzt und

Der Fall von Port Arthur

Vor dreißig Jahren fiel die russische Hafenseftung Port Arthur nach gygantischem Kampf in die Hände der Japaner

Im russisch-japanischen Krieg 1904/05, in dem die Japaner nach monatelangem jäheften Ringen auf Grund ihrer militärischen und strategischen Ueberlegenheit über die vollkommen zermürdeten und erschöpften Russen siegreich blieben, spielte die russische Hafenseftung Port Arthur eine entscheidende Rolle. Monatslang wurde um den Besitz dieses außerordentlich wichtigen Stützpunktes im Fernen Osten mit japanischer Erbitterung gekämpft. Immer wieder unternahmen die russischen Admirale den Versuch, sich aus der eisernen Umklammerung der japanischen Panzerkreuzer zu befreien, aber alle Versuche mißlang. Es gelang den japanischen Soldaten, die von einem beispiellosen Angriffsgeläch erfüllt waren, die Russen immer weiter zurückzudrängen und sie in Port Arthur einzuschließen. Der historische Durchbruchversuch der russischen Flotte nach Vladivostok wurde von den Japanern vereitelt und zurückgeschlagen. Es ist unmöglich, die Belagerung Port Arthurs durch die Japaner in allen ihren einzelnen Entwicklungsphasen zu schildern. Es war ein harter, abwechslungsreicher Kampf auf Leben und Tod, in dem schließlich Rußland unterlegen mußte, da es weder die militärischen noch die moralischen Reserven in dem Maße besaß, wie sie den Japanern zur Verfügung standen.

Die Stimmung der russischen Militärs in Port Arthur war schon seit dem Dezember 1899 wenig geeignet, um gegen einen energischen Vorstoß Japans erwidern zu sein. In dem Augenblick, so schildert ein hoher russischer Offizier die Lage, in dem Admiral Alexejew in Port Arthur ankam, bereitete sich die Niederlage unseres Geschwaders vor. Alexejew hat unsere Schiffe in schwimmende Kalernen verwandelt und in den Befehlungen jeden frischen Geist, jede Initiative erstickt. Die Nacht, die

dieser Mann in Händen hatte, war seiner Kontrolle unterworfen. Er hat sie dazu benützt, Leute, die sich später im Gefecht als tapfer und klug bewährten, das Gefühl einzujöhlen, daß jeder Versuch nutzlos sei, einen seiner Entschlüsse zu beeinflussen. Die Hinnohle dauerte jahrelang. Der Druck, unter dem das russische Geschwader während der Anwesenheit des Saathalters lebte, war so hart, daß er jedem Mann in Fleisch und Blut überging. Wir fühlten ihn noch lange Zeit, als Admiral Alexejew schon längst geflohen, als Port Arthur längst belagert und von aller Welt abgeschnitten war.

Die russische Befehlung stand von Anfang an auf verlorenem Posten. Der gewaltige Unterschied zwischen der japanischen und russischen Kriegsführung zeigte sich bei der Belagerung von Port Arthur mit besonderer Deutlichkeit. Die Japaner entwickelten nach genau überlegten Plänen eine vorsichtige und vorzüglich organisierte Offensive, während bei den russischen Soldaten manchmal in Folge Mangels an geeigneten Führerpersönlichkeiten eine heillose Verwirrung herrschte. Nach der Schilderung eines hohen russischen Offiziers, der an den zermürbenden Kämpfen zwischen Russen und Japanern selbst teilgenommen hat, veräumten die Russen insofern ihrer ziellosen und wenig energischen Führung die einzige Gelegenheit, die sich ihnen bot, die japanische Flotte zu vernichten.

„Ich habe schon davon gesprochen, heißt es in der Schilderung dieses russischen Offiziers, mit welcher erstaunlichen Sicherheit die Japaner zwischen den Minensperren hindurchmandorierten, die wir für sie ausgelegt hatten. Es kam nie vor, daß sie auf unsere Minen getreten. Wir saßen am 15. Mai gerade beim Frühstück, als die Wache das Auslaufen des

japanischen Geschwaders melden ließ. Plötzlich hörte man an dem lebhaften Hin- und Herbewegen, laute Ausrufe und einen Ton wie ein jernes Brüllen, der bis in die untersten Schiffsräume drang. Die Japaner sind auf den Minen! Ich sah ein Unteroffizier von der Wache zu mir, anhalt eine ordnungsmäßige Weisung zu machen. Oben herrschte große Aufregung. Plötzlich erschollen trübselige Hurrahs: ein zweiter, ein dritter! er ist gesunken! Ich sah unsere Leute oben im Topp. Wir glaubten zuerst nicht daran. Dann aber wurden überall Winkflagen in emsige Tätigkeit gesetzt und die Signalisation auf dem goldenen Berg bühre das Signal: Ein japanisches Panzerschiff ist gesunken. Auf die Rede! Die übrigen Japaner vernichteten! Ichrie alles wußt durcheinander. Ich glaube es heute noch wie damals, wir hätten sie vernichtet. Wie sollten wir aber, ohne Dampf aufzubaden, auf die Rede kommen! So wurde der einzige günstige Moment des ganzen Krieges veräußt. Wir hatten zu dieser Zeit mehrere völlig undersäbige Schiffe, die zweifellos den Rest der japanischen Schiffe hätten vernichten können, wenn sie am 15. Mai um 11 Uhr vormittags feststark gewesen und ausgelassen wären. Die Befehlshaber in Port Arthur hatten aber den Glauben an die Möglichkeit eines Erfolges schon völlig verloren.“

Am zweiten Januar 1905 erfüllte sich das tragische Schicksal der russischen Befehlung, die mehrmals mit heldenhaftem Mut die Angriffe der Japaner zurückgeschlagen hatte. In ein Entrinnen war nicht mehr zu denken. Der entscheidende Versuch, nach Vladivostok durchzudringen, war, wie bereits erwähnt, mißglückt. Die Schiffe mußten wieder in den Hafen zurückkehren, eine Rettung der Port-Arthur-Flotte war unter solchen Umständen nicht mehr möglich. Man unternahm die verzweifeltsten Versuche, die Japaner zurückzuwerfen, aber diese rühten mit jüher Verbissenheit Schritt für Schritt vor. Als sie endlich nach viermonatigen Kämpfen eine Anhöhe eroberten, von der aus sie den Hafen unter Feuer nehmen konnten, war das Schicksal Port Arthurs besiegelt. Die russischen Kriegsschiffe wurden sämtlich zerstört, die Blockade wurde immer enger. Der stetig wachsende Mangel an Munition und Proviant trieb schließlich die Russen zur Kapitulation am 2. Januar 1905. Die Japaner hatten damit einen der entscheidendsten Siege im russisch-japanischen Kriege errungen.

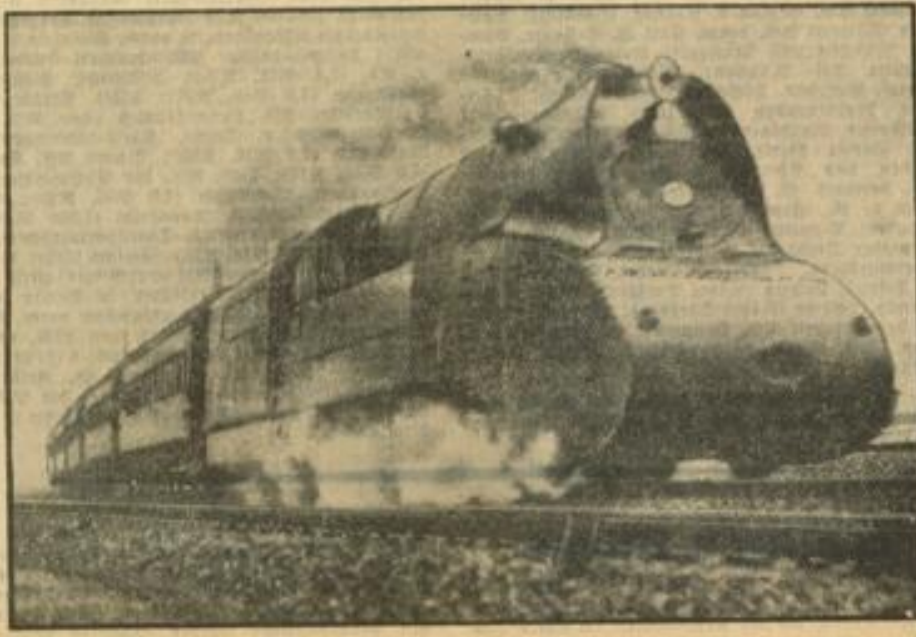
Dr. Werner Hillbrink

Das Kompliment

Reynolds hatte die viel gefeierte Sängerin Mara als heilige Cecilia gemalt, wie sie verjüdt dem Gesang der Engel lauscht. Als Haddn das Bild sah, meinte er: „Wut getroffen, aber ein merkwürdiger Irrtum ist Ihnen unterlaufen!“ — „Der wäre!“ fragte der Maler ganz überrascht. Haddn schmunzelte und verneigte sich gegen die anwesende Sängerin. „Sie malten Cecilia, wie sie den Engeln lauscht, statt Engel zu malen, die Cecilia zuhören.“

„Wieviel Männer mache ich unglücklich, wenn ich heirate, was meinen Sie, Herr Meffler?“

„Ich weiß doch nicht, anädiges Fräulein, wie oft Sie heiraten wollen?“



Die erste japanische Stromlinien-Lokomotive bei der Versuchsfahrt auf der Strecke Osaka-Kagaya.

Baden

Reichsfestspiele 1935 in Heidelberg

Dr. Goebbels übernimmt die Schirmherrschaft Heidelberg, 2. Jan. Alle Kunst- und Theaterfreunde werden sich nach des freudigen Echo entschließen, das die Heidelberger Reichsfestspiele ausgelöst haben.

Geheimrat Kallius †

Heidelberg, 2. Jan. In der Neujahrnacht starb im Alter von 62 Jahren Geheimrat Kallius, der bekannte Professor für Anatomie und Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Heidelberg.

Dr. Poppen 50 Jahre alt

Heidelberg, 2. Jan. Am Neujahrstage wurde der Heidelberger Universitätsmusikdirektor, Professor Dr. Hermann Weindard Poppen, der Nachfolger des berühmten Bachseners Volkmann, 50 Jahre alt.

Oberbürgermeister i. R. Hermann Esner † Baden-Baden, 2. Jan. Der frühere Oberbürgermeister Hermann Esner ist in der Silberrnacht im Alter von 63 Jahren an den Folgen eines Hirn Schlaganfalls gestorben.

Die Natur hat ihre Launen

Steißweiler, 2. Jan. Bei der milden Witterung der letzten Wochen blühen in Anlagen und Privatgärten Rosen, Beicheln und allerlei Frühblüher.

Das Forschungsinstitut in Wiesbaden

Für Bäderkunde und Stoffwechsel

Wiesbaden, 2. Jan. Schon vor etwa zehn Jahren hatte man hier erkannt, daß man dem Kurgast nicht nur erstklassige Kurrichtungen zur Verfügung stellen, sondern daß man auch durch ernste Forschungen die Heilmöglichkeiten der Quellen studieren und immer weiter verbessern muß.

Trotz des hohen Standes der Wissenschaft ist gerade in Bezug auf die Thermalwasser noch manches Rätsel ungeklärt. In diesem Falle kann nicht gesagt werden: „Hier irrt Goethe!“, wenn sein nachsichtiges Wort für die oftmals geheimnisvollen Kräfte der Thermalwasser herangezogen wird.

nicht leichte Aufgabe des im Jahre 1926 gegründeten Forschungsinstituts für Bäderkunde und Stoffwechsel. Ueber manche Heilerseignisse ist noch ein Schleier gebreitet, der gelüftet werden soll.

Baum-Impfung ist keine Schädlingsbekämpfung!

Die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Baden gibt folgendes bekannt:

Das sogenannte „Baum-Impfungsverfahren“, vor dem wir bereits im letzten Frühjahr die badischen Obstzüchter warnen mußten, wird jetzt wieder angepriesen.

Impfung anbieten, den Bürgermeisterämtern anzugehen. Sorgfältige Baumpflege und sachgemäße Baumpflanzungen sind der Weg zur gesunden und reichen Obsternte.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 3. Januar Reichsdeutscher Rundfunk: 6.10 Ueber: 6.30 Frühmeldungen; 7.00 Konzert; 10.00 Nachrichten; 10.15 Bilder von Baden und Rheingau.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Die Umgestaltung der Großwetterlage hat sich weiter fortgesetzt. Ueber das Baltikum wandert zur Zeit ein Tiefdruckgebiet südwärts.

Die Aussichten für Donnerstag: Weilsch neblig, sonst meist wolfig und vorübergehend neue Niederschläge (im Gebirge teilweise Schnee), bei auf Nordwest brechenden Winden etwas kälter.

Rheinwasserstand

Table with 2 columns: Station, Water Level. Includes Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 2 columns: Station, Water Level. Includes Jagstfeld, Heilbronn, Plochingen, Diedesheim, Mannheim.

Hauptredaktion

Dr. Wilhelm Kattermann, Reichsdeutscher Rundfunk, für politische Redaktionen: Dr. Wilhelm Kattermann; für Wirtschaftskorrespondenz, Romane und Bewegung: Friedrich Haas.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor

Rudi Schönwälder, Mannheim, Verlag: Sachsenkronenblatt-Verlag G. m. b. H., Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30-12.00 Uhr.

Jur. Zeit. in Verbindung mit Dr. G. (Gesamtausgabe) und Nr. 2 (für Rheinländer- und Schweizer-Ausgabe) abgibt.

Abendausgabe A 21.064, Ausgabe B mit Anzeigen der 14.227, Ausgabe C 2.000, Ausgabe D Weinheim 1.886.

39.733 D.-M. - 19.876 Gesamt-D.-M. November 1934 - 41.182

Frankfurter Effektenbörse. Table with columns for various securities, bonds, and bank shares.

Rhein-Main-Don. Vs., Bankaktien, Industrie-Aktien, Verkehrs-Aktien, Festverzinl. Werte, Berliner Kassakurse, Festverzinl. Werte, Schandbriefe.

Ford Motor, Gebhardt & Co., Gebel & Berg, Cern-Pol., Cement, Gerresheim, G. S. I. El. Unterneh., Goldschmidt, Th., Gröninger Maschinen, Grunow-Fertill, Guano-Werke, Hackmack-Draht, Hamburg Elektr., Harb.-Gummi-Phos., Hartmann Bergmann, Hedwigshütte, Heilmann-Litmann, Hilbert Maschinen, Hoersch Eis- u. Stahl, Hohenlohe-Werke, Philipp Holzmann, Hotelbetrieb, Gebr. Junghans, Kahla Porzellan, Kalk Chemie, Kalk, Ascherleben, Kitzlerwerke, K. H. Knorr, Kollmer & Jordan, Kötzler u. Wachs, Kronprinz-Metall, Labmeyer & Co., Laurahütte, Leonhard Grube, Linde Elmsch, Mannesmannröhren, Mansfelder Bergbau, Markt u. Künthaus, Masch'bau-Unter., Masch-Böckler-Woll, Maximilianstraße, Mälzerei Bergw., Nord. Eiswerke, Orestein & Koppel, Rhein-Bergbau, Rathgeber Waggon, Rhein-Main-Donau, Rheinische Kraft, Rhein. Braunkohlen, Rhein. Elektr., Rhein. Stahlwerke, Rh.-Westf. Kalk, Riebeck-MontanAG, Röhrenwerke, Sächsenwerk, Sachtleben AG., Salzbergwerk Kall, Hugo Schneider, Schabert & Salzer, Schuckert & Co., Schmitt-Patenhoff, Schmitt & Halske.

Berliner Devisenkurse. Table with columns for Gold, Brief, Geld, Brief for various international locations like London, Paris, New York, etc.

